Betrachtung über das Evangelium nach Matthäus

John Gifford Bellett

bibelkommentare.de

Aus dem Englischen übersetzt. Originalfassung: www.stempublishing.com

© 2025 bibelkommentare.de und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.590.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Kapitel 1: Die Herkunft des Königs 7

Kapitel 2: Emmanuel 13

Kapitel 3–4: Die zweite Vorstellung des Königs – Taufe und Versuchung 15

Kapitel 5–7: Die moralischen Grundsätze des Königreiches – die Bergpredigt 19

Kapitel 8–12: Das Wirken des Königs in Seinem Volk und dessen Ablehnung 21

Kapitel 13: Ein Blick in die Zukunft – die Gleichnisse des Reiches der Himmel 29

Kapitel 14–17: Versucht, verfolgt und verworfen 33

Kapitel 18–20: Das himmlische Licht inmitten von Israel – Göttliche Grundsätze 45

Kapitel 21–25 47

Kapitel 26–28: Die letzten Schritte des Königs auf Seinem vollkommenen Weg 57

Bibelstellenverzeichnis **69**

Einleitung

In diesem Evangelium steht unser Herr Jesus Christus in besonderer Weise in Verbindung mit den Juden. Es ist überaus passend, dass das Neue Testament mit einer offiziellen Vorstellung des Herrn Jesus für das Volk Israel, eröffnet wird. Die Wege Gottes mit dieser Erde waren eng verbunden mit dieser Nation, ja er hatte dieses Volk für sich selbst abgesondert sodass er selbst ihr Mittelpunkt sein würde, um welchen sich alle Nationen im Licht, in Treue und in Anbetung versammeln würden. Dies ist die Weise Gottes, dass auf diesem Wege alles licht und vollkommen sei. Es gibt Absonderung und doch Vollkommenheit; Absonderung weil er heilig ist, und Vollkommenheit weil er gnädig ist.

Bei der Schöpfung hatte der Fluss seinen Ursprung im Garten Eden, jedoch ist er seither zu vier Flüssen gespalten um die Fläche der Erde zu bewässern. Noah und seine Söhne wurden als Gottes bewahrte Auswahl auf eine neue Erde gesetzt, doch sie sollten die Erde wieder füllen und sie in Regierung und Dienst unter Gott verwalten. In späteren Tagen wurde Abraham von den Gräueltaten, welche die Erde überfluteten, berufen, denn in seinem Samen sollten alle Familien der Menschen gesegnet werden. Und so war Israel Gottes Volk; sein Thron und sein Heiligtum waren inmitten des Volkes und dennoch sollten sie der Mittelpunkt göttlicher Regierung und Anbetung für *alle* Nationen sein.

So sind Gottes Ratschlüsse und Wege: Absonderung zu ihm selbst hin und dennoch vollkommene Absichten in Gnade für die *ganze* Erde.

Israel war also dieses abgesonderte Volk und die göttlichen Ratschlüsse betreffs dieser Erde fanden in diesem Volk ihren Mittelpunkt. Das Licht welches Gott offenbarte, die Bräuche und Gebote welche seine Gedanken erkennen ließen und das Zeugnis das er von sich selbst in der Finsternis gab, in einer verdorbenen Welt, waren mitten unter ihnen. Sie waren gleichsam der Garten Eden in den damaligen

Tagen, wo der Fluss der die Erde bewässern sollte, seinen Ursprung fand. Der Retter der Welt sollte ihr Messias sein. Der Lebensspender für Menschen, die tot waren in ihren Sünden, sollte der König Israels sein. Und so mussten bei seiner Erscheinung die Früchte und Tugenden seiner Gegenwart offenbar werden, sodass sie ihn annehmen würden.

Die Schriften des Neuen Testaments beginnen somit in treffender Weise mit einer vollständigen und formalen Vorstellung des Herrn Jesus für die Juden. Und dies ist das Thema bei Matthäus, denn Matthäus eröffnet dieses neue Kapitel der Wunder Gottes. Er beschreibt kurz und bündig und doch ernstlich und vollständig, die Ansprüche Jesu, des Messias, an sein Volk Israel.

Dies ist es also, was wir in dem Evangelium nach Matthäus finden. Folglich lassen sich dessen Inhalte gut voneinander unterscheiden und in folgender Weise anordnen.

1. Matthäus 1–2: Die erste Vorstellung des Herrn Jesus für Israel, als das Kind, geboren in Bethlehem, der Stadt Davids, nach dem Propheten Micha.
2. Matthäus 3–20: Die zweite Vorstellung des Herrn Jesus für sein Volk, als das Licht von Sebulon und Naphtali, nach dem Propheten Jesaja.
3. Matthäus 21–25: Die dritte Vorstellung des Herrn Jesus für sein Volk, als der König, gerecht, sanftmütig und heilbringend, nach dem Propheten Sacharja.
4. Matthäus 26–28: Die Ergebnisse der Ablehnung ihres Herrn; denn Israel lehnte ihn ab – jede einzelne Vorstellung seiner Person ihnen gegenüber.

Das sind also die Inhalte dieses Evangeliums und deren Anordnung in einfachster Form. Es ist gleichsam eine Berichterstattung über den Prozess ob Israel seinen Messias annehmen würde oder nicht. Im Laufe dessen werden auch andere Dinge hier und da angesprochen, jedoch verliert der Geist des Evangelisten nie dieses große, leitende Thema.

Kapitel 1: Die Herkunft des Königs

Jesus wird geboren; er wird sowohl für die Juden als auch von den Juden geboren. Seine Abstammung wird uns von Abraham und David, den Häuptern und Vätern Israels, gegeben; und seine Geburt wird in einer Weise angekündigt sodass Israel es gut verstehen konnte. Das Kind das geboren wird ist der „*Emmanuel*“, Jesus, Gott mit Israel und der Retter Israels. „*Uns*“ – so konnte Israel es in besonderer Weise sagen, „*ist ein Kind geboren, ein Sohn gegeben.*“

Jesus wurde als der König der Juden geboren, in der Stadt Davids. Als Sohn und Erbe Davids: „*Aus dem Geschlecht Davids gekommen, dem Fleisch nach*“, obwohl er in seiner vollkommenen Person Davids Herr war.

Die Rechte des Geschlechtes Davids waren auch seine Rechte; und diese Rechte bestanden in einem göttlichen Titel, voller Majestät und Ehre auf der Erde.

In 1. Chronika 17 wird mit David durch Nathan ein Bund gemacht, die Verheißung betreffs seines Hauses und Thrones. Barmherzigkeit ist das Teil Davids auf ewig, ebenso die Ehre und Festigkeit seines Hauses auf ewig.

In Psalm 89 wird dieser Bund zitiert, jedoch wird die Bedingung betreffs der Kinder Davids – dass wenn sie nicht treu sein würden sie das Gericht des Herrn erfahren werden – hinzugefügt. Und wir wissen wie dies in Erfüllung trat. Die Verheißungen welche bedingungsvoll an die Treue der Kinder Davids geknüpft waren, wurden von Generation zu Generation verloren, wie es die Geschichte des Königtums Juda bezeugt.

Zucht bedeutet jedoch niemals Vergesslichkeit. Die Verheißungen gehen zwar verloren aufgrund eines untreuen Salomo oder eines widerspenstigen Zedekia, welche die Bedingungen Gottes brachen, aber in Gottes Treue und in der Hand des

Herrn Jesus stehen die Verheißungen fest. In ihm sind alle Verheißungen Ja und Amen.

Folglich wird bei der Geburt Jesu, durch den Heiligen Geist, nach so vielen Jahren als der erste Bund einst durch Nathan angekündigt worden war, durch Engel und Propheten dessen gedacht. Dies geschieht in Geist und Wahrheit durch die Worte Gabriels an Maria und dann durch die Worte des Zacharias (Lk 1). Jesus wird als der Same Davids eingeführt, von dem die Prophezeiungen in 1. Chronika 17 und Psalm 89 gesprochen hatten; Hebräer 1,5 setzt den Herrn Jesus mit dem Samen Davids aus 1. Chronika 17 gleich.

Dies ist einfach zu verstehen und gewiss; ein weiterer wunderbarer Beleg der göttlichen Wahrheiten, die in der Schrift zu finden sind. Und wie wunderbar ist es, das Licht nach so vielen Jahrhunderten der Dunkelheit strahlen zu sehen, als die Herrschaft der Heiden ihren Höhepunkt erreicht hatte und die Ehre Davids im Staube lag. Der Same Davids wird in Lukas 2 hervorgebracht, und in Matthäus 2 wird der Same in seiner vollkommenen Weise und seinem Charakter, der Mann von Bethlehem, durch den Propheten Micha vorgestellt. Und als er so in seine Stellung gebracht ist (der Bethlehemiter, der Sohn Davids und der König der Juden), kommen die Nationen zu ihm. Dies war notwendig um diesem besonderen Augenblick seine volle Würde zu geben. Alle Propheten hatten es so angekündigt. Schilo sollte in Juda sein und in Schilo sollten sich alle Völker sammeln.(?) Der König Israels sollte der Gott der ganzen Erde sein. Die Juden waren das Volk Gottes, aber die Nationen sollten sich mit ihnen freuen. Der Spross Isais sollte als Zeichen Israels stehen, doch die Nationen sollten es suchen. Und unsere vorliegende Prophezeiung Michas spricht dieselbe Sprache, denn nachdem vom Herrscher Israels gesprochen worden ist, heißt es *„denn nun wird er groß sein bis an die Enden der Erde“* (Micha 5,2–4). Daher sehen wir auch den Besuch der Weisen aus entferntem Lande als das Kind in Bethelehem geboren wurde. Sie kommen, obwohl er, der geboren ist der König der Juden ist, um selbst ihn anzubeten.

So erscheinen also die Nationen vor Gott in Zion und für einen Augenblick (ein Moment voller geheimnisvoller Schönheit) sind die Dinge göttlich geordnet. Israel ist das Haupt. Die größte Herrlichkeit ist der Tochter Zions gegeben. Die Nationen nehmen ihren Platz ein und Jerusalem wird von den Enden der Erde her aufgesucht.

Alles geschieht in vollkommener Würde. Es fehlt an nichts um die Vorstellung des Kindes in Bethelehem entsprechend der Prophezeiung Michas vollkommen zu machen. Wenn also die Männer Judas und die Einwohner Jerusalems ihn nicht annehmen, gibt es für sie keinerlei Entschuldigung.

Die Ablehnung kam jedoch unmittelbar und kategorisch, beschlossen durch mörderische Hände, welche der Geist dieser Welt im Herzen bewirkt hatte, welche jedoch mit Lügen und Heuchelei verborgen werden sollte. Nichts kann die Ungerechtigkeit des Herodes übertreffen. Der Thron Jerusalems war damals in seinem Besitz und er würde nicht davon zurücktreten, auch wenn ein anderer einen königlichen Titel trug. Wenn er diese Würde innehatte, würde er es nicht abgeben, auch nicht an Gott selbst. Dies ist die Sprache seiner Handlungen. Jerusalem, als auch Herodes, sind bestürzt über die Worte der Männer aus dem Osten und bereitwillige Ausführende zum Morden lassen sich auf seine Bitte hin finden. Die Priester des Herrn wurden einst erschlagen weil sie David geholfen hatten; die Kinder Bethlehems würden jetzt leiden, weil Davids Herr selbst unter ihnen war. Die Stimme des Weinens wird in Rama gehört. Der Messias aus Bethlehem ist verstoßen. Israel wird nicht gesammelt werden und Herodes wird weiterhin der König sein, obwohl der Herr zunächst im Exil in Ägypten sein würde und dann als Nazarener auf der Erde.

So wurde Christus also als erstes Israel vorgestellt. Dies ist das besondere bei Matthäus und ich brauche nicht zu erwähnen, dass dies charakteristisch für das ganze Evangelium nach Matthäus ist.

Im Blick auf diese beiden Kapitel (Mt 1–2), finden wir einige weitere Gedanken.

Welch eine Macht und Autorität ist in diesem einen Wort „*Emmanuel*“. Würden wir doch dieses Wort mehr in unseren Herzen erwägen – welch eine Kraft um alle anderen Dinge zu verdrängen würden wir darin finden! *Gott mit uns*, ist ein Gedanke, eine Tatsache, oder ein Geheimnis, welches wohl voller Macht in unseren Herzen Raum zu finden vermag, sodass alles andere davor weichen müsste. Wir erkennen wie wenig wir die erhabene und gebieterische Kraft dieses einen Satzes bisher erfasst haben, „*und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen*“ (Mt 1,23).

Das Handeln dieses elenden Menschen aus Matthäus 2, welchen wir bereits erwähnt haben, zeigt, dass er nichts von diesem Namen kannte. Eine hoffnungslose,

selbstbewusste Liebe für die Welt war in seinem Herzen vorhanden. Unsichtbare Dinge waren ihm nahe gekommen. Die Welt der Geister und der Herrlichkeiten, die Welt des Glaubens, die Welt Gottes und der Engel, war seinem Auge und seinem Ohr vorgestellt worden. Der Stern, nach dem Bericht der Weisen, und die Weissagung des Propheten, durch die Erklärung der Schriftgelehrten, hatten diese Welt ihm auferlegt. Aber Herodes lehnte es ab in diese Welt einzugehen, denn er hatte nichts verstanden von der ersetzenden, erhabenen Macht dieses einen Wortes „*Emmanuel*".

Im Gegensatz dazu hatten es die Weisen in gesegneter Weise verstanden und erfahren. Der Stern leitete sie. Nach dessen Zeichen machten sie sich auf und gingen auf eine lange, unbekannte Reise, die kein Ende nahm bis sie den „*Emmanuel*" erreicht hatten. Ihre Herzen standen unter der Macht Gottes, als er sich offenbarte. Dieses Zeichen hatte auf wirksame Weise in ihnen gewirkt. Die Klugheit und die Entscheidung, die Siege und die Tröstungen des Glaubens werden in dem beiläufigen Blick auf diese Männer uns gezeigt. Es ist ein Ereignis, welches denselben Platz wie die Geschichte des Stephanus in Apostelgeschichte 7 einnimmt. Beide sind kurz und hervorstrahlend.

Auch im Verhalten Josephs in diesen Kapiteln erkennen wir ebenfalls das Leben des Glaubens, vielleicht nicht in demselben Charakter, jedoch in dem Grundsatz der sagt: „*Ich eile und säume nicht, deine Gebote zu halten*" (Ps 119,60). Bei Joseph mag Angst und Gebrechlichkeit vorhanden gewesen sein, aber der Herr begegnet ihm mit seiner Fürsorge, so wie er auch dem entschiedenen, siegreichen Glauben der Männer des Ostens, mit seinen Tröstungen begegnet ist. Als Joseph von der Regierungsweise des Archelaus in Judäa hörte, der im Haus seines Vaters Herodes herrschte, wurde er furchtsam weiter zu gehen, doch Gott leitet ihn in Anbetracht seiner Ängste, durch einen Traum in das Gebiet von Galiläa zu ziehen. Und so, nehme ich an, haben viele von uns dieselbe Zärtlichkeit und Rücksichtnahme auf unsere Schwachheit erfahren, als aufgrund unseres fehlenden Glaubens oder Herzens für den Herrn Jesus, wir nicht seine Höhe erreichten und er uns dann durch seine Vorhersehung auf unserer Höhe begegnet ist. Er hat uns, aufgrund seiner Vorhersehung, auf unserer Glaubenshöhe entsprochen.

Auch die Schriftgelehrten aus Matthäus 2 lehren uns eine gewinnbringende Lektion. Jedoch ist diese Lektion schmerzhaft und demütigend. Sie offenbaren die Herzenslosigkeit bloßen biblischen Wissens. Anhand der Bibel lehren sie den

armen Vorübergehenden ihren Weg, aber sie machen keinen einzigen Schritt mit ihnen auf diesem Weg, obwohl es doch ein Weg ist der zu dem Mann von Bethlehem führt, ihrem Prophet. Sollen doch diese umherwandernden Männer Gottes alleine ziehen, denn warum sollte sie das weiter sorgen. Welch schrecklichen Anblick gewährt dies, Geliebte, und welch ernste Ermahnung liegt darin für uns!

Kapitel 2: Emmanuel

Das Handeln dieses elenden Menschen aus Matthäus 2, welchen wir bereits erwähnt haben, zeigt, dass er nichts von diesem Namen kannte. Eine hoffnungslose, selbstbewusste Liebe für die Welt war in seinem Herzen vorhanden. Unsichtbare Dinge waren ihm nahe gekommen. Die Welt der Geister und der Herrlichkeiten, die Welt des Glaubens, die Welt Gottes und der Engel, war seinem Auge und seinem Ohr vorgestellt worden. Der Stern, nach dem Bericht der Weisen, und die Weissagung des Propheten, durch die Erklärung der Schriftgelehrten, hatten diese Welt ihm auferlegt. Aber Herodes lehnte es ab in diese Welt einzugehen, denn er hatte nichts verstanden von der ersetzenden, erhabenen Macht dieses einen Wortes „*Emmanuel*".

Im Gegensatz dazu hatten es die Weisen in gesegneter Weise verstanden und erfahren. Der Stern leitete sie. Nach dessen Zeichen machten sie sich auf und gingen auf eine lange, unbekannte Reise, die kein Ende nahm bis sie den „*Emmanuel*" erreicht hatten. Ihre Herzen standen unter der Macht Gottes, als er sich offenbarte. Dieses Zeichen hatte auf wirksame Weise in ihnen gewirkt. Die Klugheit und die Entscheidung, die Siege und die Tröstungen des Glaubens werden in dem beiläufigen Blick auf diese Männer uns gezeigt. Es ist ein Ereignis, welches denselben Platz wie die Geschichte des Stephanus in Apostelgeschichte 7 einnimmt. Beide sind kurz und hervorstrahlend.

Auch im Verhalten Josephs in diesen Kapiteln erkennen wir ebenfalls das Leben des Glaubens, vielleicht nicht in demselben Charakter, jedoch in dem Grundsatz der sagt: „*Ich eile und säume nicht, deine Gebote zu halten*" (Psalm 119,60). Bei Joseph mag Angst und Gebrechlichkeit vorhanden gewesen sein, aber der Herr begegnet ihm mit seiner Fürsorge, so wie er auch dem entschiedenen, siegreichen Glauben der Männer des Ostens, mit seinen Tröstungen begegnet ist. Als Joseph von der Regierungsweise des Archelaus in Judäa hörte, der im Haus seines Vaters Herodes

herrschte, wurde er furchtsam weiter zu gehen, doch Gott leitet ihn in Anbetracht seiner Ängste, durch einen Traum in das Gebiet von Galiläa zu ziehen. Und so, nehme ich an, haben viele von uns dieselbe Zärtlichkeit und Rücksichtnahme auf unsere Schwachheit erfahren, als aufgrund unseres fehlenden Glaubens oder Herzens für den Herrn Jesus, wir nicht seine Höhe erreichten und er uns dann durch seine Vorhersehung auf unserer Höhe begegnet ist. Er hat uns, aufgrund seiner Vorhersehung, auf unserer Glaubenshöhe entsprochen.

Auch die Schriftgelehrten aus Matthäus 2 lehren uns eine gewinnbringende Lektion. Jedoch ist diese Lektion schmerzhaft und demütigend. Sie offenbaren die Herzenslosigkeit bloßen biblischen Wissens. Anhand der Bibel lehren sie den armen Vorübergehenden ihren Weg, aber sie machen keinen einzigen Schritt mit ihnen auf diesem Weg, obwohl es doch ein Weg ist der zu dem Mann von Bethlehem führt, ihrem Prophet. Sollen doch diese umherwandernden Männer Gottes alleine ziehen, denn warum sollte sie das weiter sorgen. Welch schrecklichen Anblick gewährt dies, Geliebte, und welch ernste Ermahnung liegt darin für uns!

Kapitel 3–4: Die zweite Vorstellung des Königs – Taufe und Versuchung

Viele Jahre sind nun seit der Geburt des Kindes von Bethlehem vergangen. Die Zeit der Unterwürfigkeit gegenüber seinen Eltern in Nazareth ist vorüber, die Zeit des Gehorsams als ein Beschnittener unter dem Gesetz. Jetzt, im Alter von dreißig Jahren, tritt Er als das *Licht des Landes Sebulon und Naphtali*, entsprechend den Worten des Propheten Jesaja (Jes 9,1) hervor.

So wie bei der ersten Vorstellung Christi für das Volk Israel (Mt 1), haben wir nun bei der zweiten Vorstellung eine gewisse Einführung Seiner erhabenen Person. Für das geborene Kind war das Geschlechtsregister von Abraham bis auf David aufgezeichnet worden. Er war in Seiner rechtlichen Abstammung als Erbe und Stellvertreter den Führern des Volkes vorgestellt worden. Daraufhin war Er in schlichter Weise als der *Bethlehemiter* erschienen, so wie es im Propheten Micha gesagt wird. In derselben Weise wird Er nun als das *Licht* durch die Ankündigung des Propheten Jesaja eingeführt.

Diese Mal geht der Dienst von Johannes dem Täufer als dem Wegbereiter des Herrn – so wie Jesaja es gesagt hatte – Seiner Einführung voraus. Der Herr wird von Johannes getauft, denn Er würde alle Gerechtigkeit erfüllen. Er erfüllte damals die Gerechtigkeit, indem Er als Beschnittener Gott vollkommen unter dem Gesetz geehrt hatte. Und auch jetzt würde Er im Gehorsam folgen, denn Gott ging nun in Seinem zeitgeschichtlichen Handeln von Mose auf Johannes den Täufer über. Und so würde Er *alle* Gerechtigkeit erfüllen, und zwar sowohl die Gerechtigkeit, die durch Johannes den Täufer angekündigt wurde als auch die Gerechtigkeit, die der Gesetzgeber forderte.

Als nächstes sehen wir Seinen Auftrag und Seine Weihe unter der Stimme des Vaters und durch das Herniederkommen des Geistes. Anschließend kam die Versuchung als ein notwendiger Teil dieses erhabenen und ernsten Augenblicks. Diese war notwendig für die Einführung des Herrn in Seinen Dienst.

Wenn das vor Ihm liegende Werk nun die Erlösung sein sollte, wenn Er gekommen war um wiederherzustellen – ja noch mehr als nur das vorhandene Unheil wiederherzustellen welches der erste Mensch bewirkt hatte, und welches alle anderen Menschen nur bezeugten und wiederholten – so musste Er *persönlich* dorthin gehen wo einst der erste Mensch und ebenso alle anderen, versagt hatten. Darum wurde Er versucht. Er wurde von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden. Der Geist, der in der Form einer Taube auf Ihn gekommen war bei Seiner Taufe führte Ihn nun dort in die Wüste, um der Schlange zu widerstehen. Die Schlange ist hier der brüllende Löwe, denn das Wirken der Gnade gegenüber Sündern – im Bild der Taube, die herab kam – geht einher mit einem vollständigen Sieg über den Verderber des Menschen, das ist Satan. Jesus kam, um Sünder zu erretten und die Werke des Teufels zunichte zu machen.

Diesem entsprechend, widersteht der Herr Jesus nun am Beginn Seines Dienstes und der Einführung Seiner Person, dem Satan. Er erweist dadurch, dass Er unerschütterlich ist. Eva gab Gottes Wort um der Schlange willen auf; der Herr Jesus widersteht ihm durch das Wort. Kein Versuch des Feindes hat Erfolg. Das Heilige, das geboren worden ist, ist auch als Mensch noch ebenso heilig wie zu der Zeit als Er noch im Mutterleib war. Er erweist, dass Er nicht unter der allgemeinen Niederlage und Gefangenheit des Menschen steht. Er verlässt den Satan ohne ihm irgendeine Ehre zu geben. Dadurch *bindet* Er ihn.

Dieses *„Binden“* ist die erste große Handlung unseres Erlösers. Darauffolgend tritt Er hervor, um in das Haus des *Starken* einzutreten und seinen Hausrat zu rauben (Mt 12,29). Zur rechten Zeit wird Er dann als der Zermalmende, sowie als der Bindende und der Zerstörende auftreten. Er wird dessen Kopf auf Golgatha zermalmen (1. Mo 3,15). In der fernen Zukunft, wird Er ihn aus den Himmeln hinaustun (Off 12), und danach wird Er ihn in den Abgrund werfen (Offenbarung 20). Schlussendlich wird Er den Satan in den Feuersee werfen (Off 20).

Dies sind die Wege unseres erhabenen Erlösers mit unserem Widersacher und diese Wege beginnt Er hier in der Wüste der Versuchung zu gehen. Wie einfach und doch

wie herrlich! Wie vollkommen ist dabei die göttliche Ordnung als auch machtvoll sein Handeln von Anfang bis Ende! Niemand bindet oder zermalmt den Satan als Jesus, der Sohn Gottes. Simson ist ein Vorbild von Ihm als dem Stärkeren, der in des Starken Haus eintritt um dessen Hausrat zu rauben. All den Gläubigen wird Satan einst als der Zermalmte unterworfen sein. Doch es war der Herr Jesus, der Sohn Gottes, der den Satan band und das Haupt der Schlange zermalmte. Diese Werke waren *Seine Werke* und Sein allein.[Übersetzung prüfen]

Alles dies war *einführend* für Seinen Dienst. Er hatte ja alle Gerechtigkeit erfüllt, sei es unter dem Gesetz Moses oder unter der Taufe des Johannes, und als dem Vater gehörend und von Ihm bestimmt, in Dessen Augen die Füße seines Boten wunderbar sind, und als mit dem Heiligen Geist ausgestattet sowie als der Bindende des Starken – so tritt der Sohn nun hervor um Sein Werk auszuführen. Johannes war nun in Gefangenschaft gebracht worden und sein Dienst war beendet. Auf dass die Schrift in allem von Ihm vollkommen erfüllt werde, geht der Herr nun nach Galiläa und weilt in Kapernaum, an der Küste des Sees, an den Grenzen von Sebulon und Naphtali. Denn so war es durch die Propheten einst geschrieben worden: *„Land Sebulon und Land Naphtali, gegen den See hin, jenseits des Jordan, Galiläa der Nationen: Das Volk, das in Finsternis sitzt, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land und im Schatten des Todes sitzen – Licht ist ihnen aufgegangen“* (Mt 4,15.16; Jes 8,23; Jes 9,1). Dieses große Licht brach hervor in solchen Gegenden, die an die heidnische Welt grenzten. Es war dazu bestimmt in seiner vollkommenen und endgültigen Macht, einst jedes Land zu erleuchten.

Kostbar und vollkommen ist dies alles. Dieses vollkommene Licht war das Licht des Lebens. Es ging im Schatten des Todes auf – denn die Finsternis, die es zu zerstreuen gekommen war, war die Finsternis des Todes. Denn die Unkenntnis des Menschen von Gott, bedeutete den Tod. Der Mensch ist dem Leben Gottes entfremdet aufgrund der Unwissenheit die in ihm ist, wegen der Blindheit seines Herzens (Eph 4,18). Das Licht das aber jetzt hervorstrahlte, war ein lebendig machendes Licht. Der Herr heilt, Er ging umher Gutes tuend. Er predigte und lehrte, aber Er heilte auch. Die Seele und der Leib, alle Bedürfnisse und das Elend des gefallenen Menschen, waren Ihm ein Anliegen. Hinter Ihm blieb wo immer Er auch hinkam – in Städte und Dörfer – stets die Stimme des Heils und des Dankes zurück.

Kapitel 5–7: Die moralischen Grundsätze des Königreiches – die Bergpredigt

Der Herr beginnt Seinen Dienst so, wie auch Johannes ihn begonnen hatte, indem Er zur Buße aufruft. Er tut dies mit der Gewissheit der Wahrheit *„Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“* (Mt 3,2). So, wie Johannes sittliche und moralische Ansprüche an sie gestellt hatte, stets einhergehend mit einer derartigen Buße zu der sie hier aufgefordert wurden, so lehrte nun der Sohn – der Geliebte – entsprechend die Buße oder die Sinneswandlung nach der Er suchte. Der Sohn hatte jedoch Ansprüche in Seinen Worten, die über das Gesetz Moses hinausgehen. Noch kann Er sich an Johannes anpassen, der auf dem *„Pfad der Gerechtigkeit“* gekommen war.

So sehen wir in der Predigt auf dem Berg das erste und große Beispiel einer Predigt des Herrn (Mt 5–7). Hier finden wir moralische Grundsätze, die über das Maß Moses hinausgehen und gleichzeitig die Größe der Gnade, das Licht der Reinheit, die Stärke des Sieges über die Welt, die Demut und die Selbsthingabe, Güte in allen Weisen, Feinheiten in der Gesinnung, ja einen vollkommenen Charakter und Verhalten, in die Johannes der Täufer selbst nie eingegangen war.

Allerdings haben wir hier nicht die Predigt des Evangeliums. Es sind die moralischen Grundsätze der Schule, in der der Herr lehrte. Mit solch einer Lehre begegnet der Herr Seinen Jüngern auf dem Berg und kommt anschließend herab, um den verschiedenen Schmerzen, Bedürfnissen und Leiden der Menschen zu begegnen. Der Lahme, der Knecht des Hauptmanns, die Schwiegermutter des Petrus und die ganze Menge der Kranken, die zu Ihm kamen, sind gekommen, um die Kraft zu erfahren, die in Ihm war und um zu erleben, dass Er der göttliche Arzt war, der sich

ihrer annahm. Keinerlei Heilkunde war notwendig. Es war der Herr des Lebens selbst, der sie heilte.

Kapitel 8–12: Das Wirken des Königs in Seinem Volk und dessen Ablehnung

Es war Zuneigung als auch göttliche Heilung. Er, der nun als das Lamm Gottes auf Seinem Weg zum Altar war, um die Sünde der Welt hinweg zunehmen, trug unsere Schwachheiten und unsere Krankheiten (Mt 8,17). Dies war der Herr Jesus in Israel. Er hatte weder Medikamente noch schrieb Er irgendeine Behandlung oder Therapie vor. Er sprach und es geschah. Er berührte das Fieber und es verschwand, den Aussätzigen und er wurde gereinigt. Es kam dabei zu einer persönlichen Begegnung, zu solch einer vollkommenen und tiefen Zuneigung, ja zu einem Kontakt von Auge mit Auge, Mund mit Mund und Hand mit Hand – und doch kam es nicht zu irgendeiner Verunreinigung des Herrn selbst. Gott handelte mit Gut und Böse in vollkommener Weise, indem der Herr Jesus alle unsere Lasten und Schwachheiten auf sich lud, sei es indem Er uns Zuneigung erwies oder Sühnung tat. Er aber blieb inmitten all dessen unbefleckt. Durch die Heiligkeit Gottes war Er stets von der Sünde getrennt und durch die Gnade und Macht Gottes bereinigte Er sie.

Dabei war und hatte Er *nichts* auf dieser Erde. Wenn Er der Meister war, so mussten seine Nachfolger damit rechnen keinerlei Höhlen der Füchse oder Nester der Vögel zu haben, denn Er selbst hatte keinen Ort wo Er sein Haupt hätte hinlegen können. Er war in der Absicht unsere Erlösung zu bewirken, in das vollständige Versagen des Menschen eingetreten. Dieses Versagen, das der Mensch durch die Sünde selbst verursacht hatte. Dem Rechte nach gehörte diesem Sohn des Menschen *alles*. Er hatte *nicht* den Garten Eden verwirkt, noch die Vollkommenheit und Schönheit der Stellung des Menschen in der Schöpfung Gottes.

Doch bei all Seiner Erhabenheit als derjenige, der Seine erste Stellung nicht verloren hatte, worin Adam versagt hatte mit all diesem was Er war, nahm Er dennoch nichts

für sich auf dieser Erde. Er hatte nichts verloren und doch besaß Er nichts. Rechtlich gesehen war Er niemals Armut und Leid ausgesetzt. Die Erde auf der Er hätte wandeln sollen wäre keine von Dornen und Disteln gewesen, aber freiwillig nahm Er alle Leiden und alle Entbehrung auf sich und wandelte mit Leiden vertraut alle seine Tage (Jes 53,3). Er würde sich in die Hände boshafter Menschen übergeben, die gekommen waren um seinen Leib zu verzehren, obwohl Er die Heere des Himmels hätte haben können, zwölf Legionen von Engeln, um sich zu retten. So also, als einer *der den Anspruch auf alles hatte, nahm er nichts – „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlege“* (Mt 8,20).

Bei all Seiner Erniedrigung und Entsagung, war Er erhaben über allem was Ihn umgab. Er steht über den Krankheiten und verweist diese in ihre Schranken. Er spricht zu dem Wind und den Wellen und sie gehorchen Ihm. Er befiehlt Dämonen und auf Sein Wort hin verlassen sie einen Ort und gehen an einen anderen, obwohl sie ohne sein Wort ihre Freiheit nutzen konnten um hinauf und herab auf die Erde zu fahren und auf ihr umher zu gehen (Hiob 1–2; 1. Pet 5) Und Er vergibt Sünden. Die Schwiegermutter des Petrus (Mt 8,14.15), der See von Galiläa mit seinen Winden und Wellen (Mt 8,23–27), die armseligen Gadarener in ihrer Wut (Mt 8,28–34), der Gelähmte in Kapernaum in seinen Sünden und seiner Krankheit (Mt 9,1–8) – alle diese erzählen von seiner erhabenen, allumfassenden Autorität, welche stets in ihm war.

Für eine *kurze Zeit* wird ihm gestattet sein Werk ohne Hindernisse und Schwierigkeiten auszuführen (in der Zeit von Mt 8). Es war jedoch nur eine kurze Zeit die dem Herrn der Herrlichkeit in dieser Welt dazu gegeben wurde. Das Kind aus Bethlehem empfängt einen Moment lang die Würdigung der Nationen, aber schon bald danach ist er auf dem Weg nach Ägypten (Mt 2). So sendet das Licht von Galiläa ein oder zwei Lichtstrahlen hinaus in die Finsternis, doch es wäre sofort in der Finsternis erloschen, wenn der Mensch sich hätte durchsetzen können. Die Welt, die Juden, erweisen deutlich, dass sie ihre eigene Finsternis lieben und dafür kämpfen werden, weil sie an dem Licht Anstoß nehmen das jetzt strahlte. Die Häupter der Menschen stießen sich an ihm, denn Er war der Sohn des Joseph, wie sie sagten – der Zimmermann aus Nazareth. Sie beschuldigten Ihn der Gotteslästerung als Er die Sünden vergab. Sie beschuldigten Ihn als Freund von Zöllnern und Sündern

als Er die Werke der Gnade ausführte. Sie beschuldigten Ihn als Beelzebub, weil Er die Dämonen austrieb. Sie beschuldigten Ihn als einen der den Sabbat brach, weil Er an jedem Tag den Bedürftigen und Leidenden Erleichterung brachte. Sie baten Ihn Zeichen zu tun, obwohl Er doch jeden Augenblick und jeden Ort Zeichen tat, welche so klar waren wie ein wolkenloser Morgenhimmel. Sie beschuldigten Ihn die Überlieferungen zu brechen als Er auf den Geboten Gottes bestand. Wir mögen wahrlich fragen, *welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis hat* (2. Kor 6,14). Die Feindschaft Ihm gegenüber mag wohl zu Beginn verhalten gewesen sein, aber sie wuchs mehr und mehr und schon bald tobte sie heftig und furchtlos. So wie es einst mit Herodes und Jerusalem gewesen war (Mt 2), so ist es jetzt mit den Schriftgelehrten und den übrigen Städten. Jerusalem geriet bei den Worten der Weisen aus dem Osten in Aufruhr, gemeinsam mit Herodes. Die Städte sind nun *eins* mit ihren Schriftgelehrten in der Ablehnung des Lichtes das in ihrem Land strahlte. Der Herr Jesus musste über sie wehklagen weil sie keine Buße taten. Es gab in der Tat eine Schar die ihm folgte, aber es war eine überaus flüchtige, wankelmütige Schar. Die Jünger waren von den Volksmengen angetan, aber der Herr weilte bei ihnen um mit ihnen auszuharren, anstatt bei ihnen Erfrischung zu finden.

Für uns heute ist es von ernster Bedeutung, dass der Herr in damaliger Zeit Israel als eine zerstreute Herde, ohne Nahrung sah. *„Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und hingestreckt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“* (Mt 9,36). Dennoch gab es nach dem Urteil des großen Königs damals viel Religiosität. Es gab zahlreiche Sekten sowie Fastentage und es kam stets zu größter Erregung wenn in der Öffentlichkeit etwas geschah was religiös anstößig gewesen wäre. Dieses Geschlecht würde schon bald zeigen, dass sie nicht in den Gerichtssaal der Heiden gehen würden, damit sie nicht etwa sich selbst beschmutzen würden und dadurch verhindert wären, das Passah zu feiern. Das Geld was schon bald das Blut eines unschuldigen Mannes erkaufen würde, würden sie nicht in ihr Schatzhaus tun. Sie fürchteten einen Ausschluss aus der Synagoge und sie rühmten sich Moses. Der Heide wurde verachtet und der Samariter gemieden. Zeremonielle Reinheit wurde stets bewahrt. Es gab eine Vielzahl an Lehrern und Eifer war reichlich vorhanden. Und doch war Israel in den Augen dessen, der sie so sah wie Gott sie sah – ohne Hirten, zerstreut und ohne Nahrung. Das Land glich einem Feld, welches die Bodenbearbeitung im Frühling benötigte. Damals war keine Erntezeit, so wie es hätte sein sollen. Stattdessen gab es all diese Religiosität, wohin

der Herr des Weinbergs jetzt gekommen war. In den Augen des Herrn der Ernte war es eher eine Zeit der *„ersten Werke“* (Off 2,5), eine Zeit der Aussaat, und die Diener mussten in das Feld gesendet werden mit Pflug und Samen und nicht mit der Sichel.

So wie es dem Meister erging so musste es auch Seinen Dienern ergehen. Bei der Aussendung der Zwölf in Matthäus 10, gibt der Herr ihnen, so wie es auch bei ihm selbst war, den Dienst zu Heilen. Aber Er warnt sie in Bezug auf das was vor ihnen lag, dass sie wie Schafe inmitten von Wölfen sein würden; dass sie vor Gerichte gebracht werden würden um Seinetwillen; dass sie Feinde unter ihren eigenen Brüdern finden werden; dass sie ausharren müssen bis zum Ende und als Beelzebub bezeichnet werden würden, so wie es bei Ihm ebenfalls gewesen war. Er kannte die Umstände die mit ihrem Zeugnis für Gott in einer solchen Welt einhergingen. Die Sonne mit Heilung in ihren Flügeln war aufgegangen (Mal 3,20) und Israel hätte singen sollen *„Preise den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht alle seine Wohltaten! Der da vergibt alle deine Ungerechtigkeit, der da heilt alle deine Krankheiten“* (Ps 103,3.4). Aber das Israel damaliger Tage konnte dieses Lied nicht lernen, denn sie lehnten es ab geheilt zu werden. *Israel wollte nicht.*

Dies ist überaus merkwürdig, wo doch der Mensch eigentlich weiß seine Vorteile zu nutzen. Er kennt die Freude der Wiederherstellung und freut sich über Tage der Gesundheit und des Vermögens. Aber derart ist die Feindschaft des Fleisches, dass wenn Segen in Verbindung mit den Ansprüchen und der Gegenwart Gottes kommt, dieser nicht willkommen ist. Wir lieben die guten Dinge, die uns schmeicheln und verwöhnen, aber nicht die Dinge die uns näher zu einem heiligen Gott bringen. Und doch können wir von Christus nichts anderes empfangen. Er bringt *Gott* zu uns in Verbindung mit Segen. Dies ist Seine gute und vollkommene Gabe (Jak 1,7), dies sind Seine Wege und Sein Werk in dieser Welt. Er verherrlicht Gott, während Er dem Sünder Befreiung schenkt. Wenn der Mensch ruiniert ist, so ist Gott verunehrt; und der Herr Jesus vollführt ein vollkommenes Werk, indem Er den Namen und die Wahrheit Gottes rechtfertigt, ebenso vollkommen wie er Befreiung, Leben und Segen dem Menschen bringt.

Dies ist stets so gewesen und muss in den Wegen Gottes mit dieser Welt so sein. Sein Anspruch auf Gerechtigkeit bestand seit je her, ebenso wie dem Bedürfnis des Sünders immer begegnet worden ist. Gott wird nicht Seine Ehre um unseres

Segens willen aufgeben. Er wird beides sicherstellen; gerecht sein während Er ein Rechtfertiger ist. Bloße Barmherzigkeit ist Seinen Wegen unbekannt! Es ist Barmherzigkeit gegenüber dem Sünder, gegründet auf der Befriedigung Gottes. Es ist Blut auf dem Gnadenthron. Das Blut zeugt davon, dass das Lösegeld bezahlt ist und gibt der Barmherzigkeit die volle Befugnis all ihre Schleusen zu öffnen. Gerechtigkeit und Friede küssen einander (Ps 85,11).

Das ist die Macht des Kreuzes Christi, dass beide Charakterzüge Gottes – Gerechtigkeit und Friede sich vereinen. Beide Charakterzüge sind aber auch die Grundlage des Dienstes des Herrn Jesus auf der Erde, um den es in dem vor uns liegenden Teil nun geht. Als der Herr selbst voranging – wie in Matthäus 4 – heilte Er alle Krankheiten, trieb Dämonen aus und reinigte den Aussätzigen. Aber in all diesem predigte Er, *„Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“* (Mt 3,2) Er verkündigte Gottes Ansprüche während Er gleichzeitig den Bedürfnissen des Menschen begegnete. Ebenso ist es nun in Matthäus 10. Indem Er die zwölf Apostel zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel aussendet, beauftragt und befähigt Er sie die Kranken zu heilen, die Aussätzigen zu reinigen, die Toten aufzuerwecken und Dämonen auszutreiben. Aber gleichzeitig befiehlt Er ihnen zu predigen, dass *„das Reich Gottes nahe gekommen ist“*. Gottes Rechte, so mag ich es noch einmal wiederholen, sollten verkündigt werden, während damit einhergehend das Leid des Menschen gemildert werden sollte.

Es ist jedoch gerade dieses vollkommene und wunderbare Werk des Herrn, das das Herz des Menschen nicht annehmen *will*. Dennoch liegt gerade in der Annahme Seines Werkes alle Ehre des Menschen. Der Mensch wird gesegnet und Gott naht sich ihm. Doch das *will* der Mensch nicht. Das Manna – wenn es so ganz unmittelbar vom Himmel kommt und dies in stetiger Weise – wird nach kurzer Zeit verdorben sein, mag es auch weiß wie Koriander-Samen und süß wie Honig sein (2. Mo 16). Und so werden der Herr Jesus und Seine Diener abgelehnt, sie müssen leiden, obwohl sie Heilung in alle Städte des Landes bringen. Das wahre Manna vom Himmel wurde nicht angenommen, trotz dessen Segenswirkung (Joh 6). Merkwürdig erscheint dies – ich sage es noch einmal. Aber – die Feindschaft des Fleisches ist dafür verantwortlich.

Indem wir nun den *Dienst* des Herrn betrachten, so wie wir Seine *Geburt* im ersten Teil des Evangeliums gesehen haben, erkennen wir wiederum besondere

Charakterzüge des Evangelisten Matthäus. All die Umstände die mit Seiner Geburt als der Bethlehemiter einhergingen – wie wir es in Matthäus 1–2 gesehen haben – waren ausschließlich Dinge die Matthäus schildert. So ist in diesem zweiten Teil des Evangeliums, Matthäus der einzige Evangelist der den Dienst des Herrn als das *Licht* von Galiläa, entsprechend der jüdischen Prophezeiung beschreibt. Er ist ebenso der einzige der uns von der Einschränkung die auf den Dienst der Zwölf gelegt wurde, berichtet: *„Geht nicht auf einen Weg der Nationen, und geht nicht in eine Stadt der Samariter; geht aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“* (Mt 10,5.6) So konsequent jüdisch schreibt Matthäus. Er ist auch der einzige der von dem Königreich als dem *Reich des Himmels* spricht, ein Titel der eher den dispensationalen oder nationalen Charakter des Reiches, anstatt dessen moralischen, abstrakten Charakter hervorhebt, der uns eher in dem anderen Titel mitgeteilt wird („Reich *Gottes*“).

Über den Dienst von Johannes dem Täufer mit der Frage, *wer* der Herr ist, berichten Matthäus und Lukas. Auch das Seufzen des Herrn über den Unglauben der Städte, das in Lukas erwähnt wird, finden wir am Ende von Kapitel 11 bei Matthäus. Im Anschluss daran sind der Vater, der Sohn – das Haupt aller Dinge in Sich selbst – und die Familie, die durch den Vater in souveräner Weise und durch das Wirken Seines Geistes zu Sich gezogen und belehrt wird, die Gegenstände der Gedanken des Herrn. Er betritt gleichsam den Boden auf dem Er in Johannes steht. Soeben hatte Er den moralischen Verfall Israels beklagt (Mt 11,20–24) und im nächsten Augenblick blickt Er auf zu dem Ratschluss und der Macht des Vaters, der in Gnade Seelen lebendig macht und sie zur *Ruhe* bringt, die der Leben spendende Sohn, im Auftrag des Vaters, für sie bereit hält (Mt 11,25–30). Dies ist in der Tat eher der Charakter des Johannes-Evangeliums, als es bei Matthäus der Fall ist.

Die Erzählungen bei Johannes unterscheiden sich von denen welche wir in den anderen Evangelien finden. In Matthäus und Markus, möchte ich sagen, gibt es im Allgemeinen keine Vorstellung der *Leben-gebenden Macht* Gottes; keine Begebenheiten in denen dieses göttliche Werk das Hauptthema oder der kennzeichnende Gedanke ist. Die Berufung von Matthäus selbst (Mt 9) scheint einem solchen Charakter noch am nächsten zu liegen. Die berichteten Begebenheiten in Matthäus sind aber, allgemein gesagt, Darstellungen von *gelebtem Glauben*, von dem *Wirken des Glaubens*.

Bei Lukas haben wir von beiden Seiten Darstellungen. Im Allgemeinen ist es jedoch bei Lukas so wie bei Matthäus und Markus – *gelebter Glaube* charakterisiert die erzählten Ereignisse. Dennoch haben wir bei Petrus (Lk 5), den samaritischen Aussätzigen (Lk 17), Zachäus (Lk 19) sowie dem sterbenden Übeltäter am Kreuz (Lk 23), Fälle der *belebenden Macht Gottes*, oder anders gesagt – Begebenheiten in denen Seelen wahrhaftiges, göttliches Leben geschenkt wurde.

Bei Johannes haben wir jedoch im Gegensatz dazu nur *eine* Begebenheit in dem der gelebte Glauben im Vordergrund zu stehen scheint, jedoch viele andere Erzählungen von dem Beginn des göttlichen Lebens in einer Seele. Bei dem Hauptmann von Kapernaum sehen wir *Glauben* (Joh 4); aber, in allen anderen Fällen ist es das *göttliche Leben* das wir sehen. Welch ein erhabener Blickwinkel! Bei Andreas, Petrus, Philippus und Nathanael (Joh 1); bei der Frau von Samaria und den Samaritern die anschließend durch die Worte der Frau erweckt wurden (Joh 4); bei dem Sünder aus Matthäus 8, bei den blinden Bettlern aus Matthäus 9 und bei Nikodemus (Joh 3; Mt 3; Mt 7; Mt 19), sehen wir den Beginn des Lebens, wir empfangen Eindrücke der lebenspendenden Kraft Gottes.

Der Unterscheid ist beachtenswert und doch völlig in Übereinstimmung mit dem Charakter eines jeden Evangeliums. Bei Matthäus, wie wir es bereits gesehen haben, ist der Herr inmitten Seines eigenen Volkes Israel, Zeugnis gebend von Sich selbst in Gnade und Macht und Israels Zustand prüfend. Ebenso, möchte ich sagen, mit einigen Unterschieden, ist es bei Markus. Wir würden daher dort nicht Begebenheiten der Belebung erwarten, sondern Begebenheiten des *Glaubens* (wo er gefunden wurde wie bei einem Überrest) – oder das traurige Zeugnis des allgemeinen Unglaubens. Bei Lukas ist der Herr mehr außer Landes und dabei frei um als der Eine zu wirken, der sowohl zu den Menschen im Allgemeinen als auch zu Israel gekommen war. Folglich erhalten wir dort eine breitere Bandbreite Seines Werkes, eine vielfältigere Darstellung von Begebenheiten, sowohl von lebendigem Glauben als auch von der lebenspendenden Kraft. Aber bei Johannes, ist der Herr der Leben gebende Sohn, das Wort wurde Fleisch, voller Gnade und Wahrheit, den Sündern Leben gebend, sodass sie Söhne Gottes werden. Diese Verschiedenartigkeit ist auffallend sowie bedeutsam.

In dem zur Betrachtung stehenden Evangelium prüfte der Herr Israel. Aber Er erfand ihren Zustand als mangelhaft. Das Licht hatte wiederum sein Werk in dem

Land getan. Wie gerne hätte Er es vom Schlaf erweckt und dann erfreut und geführt, entsprechend dessen wahren Charakter. Aber die Finsternis würde dies nicht zulassen. Das Licht brachte diese Tatsache hervor. Es richtete in moralischer Hinsicht alles um es herum. Der Herr selbst übte kein Gericht aus, Er würde auch nicht streiten noch schreien, noch Seine Stimme auf der Straße hören lassen. Er würde das geknickte Rohr nicht zerbrechen noch den glimmenden Docht auslöschen (Mt 12,19.20). Er raubte jedoch den Hausrat des Starken (Mt 12,29). Aber – wie Simson – würde Er nicht Israel berühren. Er kam nicht um zu richten, sondern um zu retten.

Kapitel 13: Ein Blick in die Zukunft – die Gleichnisse des Reiches der Himmel

Das Bild des unreinen Geistes, der ausgeht und dann wieder zurückkehrt und das Haus gekehrt und geschmückt findet und dort wohnt mit sieben anderen Geistern, böser als er selbst (Mt 12,43–45), ist ein Bild von der jüdischen Generation in dessen letzten und schlimmsten Zustand. Israel war heidnisch geworden. Ihre Beschneidung konnte als unbeschnitten erfunden werden. Er war zu den Seinen gekommen, aber die Seinen hatten Ihn nicht angenommen (Joh 1,11). Sodass der göttliche Lehrer nun eine neue Richtung einschlug und das Licht das in Galiläa aufgegangen war und die ganze Erde erleuchtet hätte, nun seine Strahlen auf andere und entferntere Teile der Erde fallen ließ.

So ist es wenn wir Matthäus 13 sehen. Hier finden wir zum ersten Mal eine vollständige Vorausschau der gegenwärtigen Zeit. Die Handlung des Herrn zu Beginn des Kapitels ist überaus bedeutsam. Er ging aus dem Haus hinaus und setzte sich an den See (Mt 13,1).

Bisher war die Welt der Heiden nicht als das Feld Seiner Arbeit in Erwägung gezogen worden. Der Glaube eines Heiden – so früh wie in der Zeit von Matthäus 8 – hatte Ihn dazu geleitet von solchen die aus dem Osten und dem Westen kommen würden um mit Abraham, Isaak und Jakob im Reiche zu sein, zu sprechen (Mt 8,5–13). Doch dies war nur ein flüchtiger Blick des Auges, das alle Dinge überschaut und das Ende vor dem Anfang sieht. Es war nicht der ruhende Blick Dessen, der den Acker der Welt als den Platz des göttlichen Wirkens durch das Evangelium, voraussah. Doch nun, in Kapitel 13, blickt dieses Auge hinaus auf die Welt der Heiden und ruht dort. Denn dort, würde schon bald der Geist und die Wahrheit mit dem Menschen

handeln und der Herr der Ernte würde dort Seine Ernte und nicht in den Städten und Dörfern Israels haben. *„Der Acker ist die Welt“* (Mt 13,38).

Der Herr beginnt nun in Gleichnissen zu reden (Mt 13,3). Eine äußerst bedeutsame Tatsache zu diesem Zeitpunkt, denn diese Art des Lehrens war bereits eine Ausübung des Gerichts über Israel. Es glich dem Erscheinen der Wolkensäule zwischen Israel und Ägypten, nur dass Israel jetzt auf die finstere Seite der Wolkensäule gestellt wurde. Der Herr redete von nun an in Gleichnissen, sodass das Wort des Propheten erfüllt werde, *„Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen“* (Mt 13,14). Hierin lag der Grund weshalb Er nun solch verborgene Aussprüche tat. Jedes einzelne dieser Gleichnisse beinhaltete ein Geheimnis. Aber es war Israel nicht gestattet diese zu erkennen. Der Herr hatte ein Volk, das durch die Gleichnisse gelehrt werden sollte – belehrt in Geheimnissen – den Geheimnissen des Reiches. Aber Israel wurde im Hinblick auf die Gleichnisse in Dunkelheit gelassen. Der Urteilsspruch der *Blindheit* begann auf sie angewandt zu werden. Die *Zerstreuung* Israels war hingegen noch nicht gekommen.

Der Sämann ist – in dem Gleichnis das das Kapitel einleitet – *mitten unter den Menschen.* Er ist ausgegangen und *„der Acker ist die Welt“*. Durch das gesamte Kapitel hindurch, verfolgt der Herr anhand mehrerer Gleichnisse, im Geist und in einer Vorausschau, die geschichtliche, zu diesem Zeitpunkt noch zukünftige, Entwicklung des Evangeliums in der Welt, oder wir könnten auch sagen während der gegenwärtigen heidnischen Zeitepoche. Er sieht einen Schauplatz wo Gut und Böse vermischt sind, so wie es in der Christenheit heute ist. Er betrachtet in den Gleichnissen vom Senfkorn und vom Sauerteig, die *Vorherrschaft* des Bösen. In den darauffolgenden Gleichnissen vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle, zeigt der Herr die *Kostbarkeit* – die jedoch verdunkelt ist – des Guten. Ist dies nicht überaus eindrücklich in Bezug auf das was geschehen ist in der Geschichte der Christenheit sowie im Hinblick auf den aktuellen Zustand der Dinge? Vor uns liegt ein Ackerfeld von gemischten Samen – das Werk des Herrn und das Werk des Feindes – mit einer Vorherrschaft dessen was von dem Feind ist und der Verborgenheit dessen was kostbar und von Gott ist. Welch eine Vorausschau auf das was wir heute überall um uns herum sehen! Die Welt ist heute in der Tat ein Feld von gemischten Samen. Aber der Glaube weiß, dass eine Zeit der Scheidung von Gut

und Böse bevorsteht. Es wird eine Ernte geben, entsprechend der Belehrung eines weiteren Gleichnisses. Es wird die Vollendung des Zeitalters kommen, wenn das Netz, das in das Meer geworfen worden ist an das Ufer heraufgezogen werden wird und die guten Fische in Körbe gesammelt und die Faulen weggeworfen werden.

Diese Dinge lernen wir also hier und das Kapitel ist in seiner Struktur und Inhalten typisch für Matthäus. Einige der Gleichnisse finden wir nirgendwo sonst und diejenigen die bei Matthäus, Markus und Lukas gemeinsam vorkommen, stehen in Matthäus 13 in einer ganz besonderen Verbindung miteinander, die wir an anderer Stelle so nicht finden.

Es war ein bedeutender Augenblick in dem Dienst des Herrn. *„Neues und Altes“* (Mt 13,52) lag vor Ihm – die Gleichnisse des Reiches der Himmel. Das Reich des Himmels selbst sowie die Herrschaft des Gottes des Himmels über die Erde und deren Nationen waren an sich *keine neue Sache*. Daniel hatte in deutlicher Weise von einem solchen Reich gesprochen und all die Propheten gaben davon Zeugnis in dem ihnen zugedachten Maß. Aber das Reich unter den Bedingungen die der Herr in diesem Kapitel vorstellt, war durchaus etwas *Neues*, eine Sache die all den Gedanken und Hinweisen der Propheten des Alten Testamentes fremd war. Die Blindheit des Auges und die Verhärtung des Herzens die über Israel vollstreckt werden sollten, sowie das Säen des Samens Gottes – des Wortes voller Gnade und Wahrheit – auf ein entferntes *„Ackerfeld“*, d. h. die *„Welt“* und die damit verbundenen Entwicklungen – dies alles war wahrhaftig etwas Neues! Gott sind alle Werke von jeher, seit Beginn der Schöpfung bekannt (Apg 15,18). Aber unter den Gläubigen müssen einige auf die Erfüllung der Zeit warten, bis auch sie die Dinge völlig verstehen. Für manche der Glaubenden (die Jünger des Herrn damals) war der Zeitpunkt in Matthäus 13 nun eine solche Zeit des Erkennens und Verstehens. Der Herr verlässt also für einen Augenblick im Geiste das Volk Israel und wir – in einer Vorausschau – werden in unsere eigene, heidnische Geschichte eingeführt.

Die Begebenheit zieht jedoch schnell vorüber. Bevor das Kapitel schließt finden wir Ihn wiederum im Geist sowie im Handeln, *inmitten Seines Volkes Israel*. Nicht wie in den Gleichnissen, als Er die Geheimnisse des Reiches am Seeufer gab, sondern jetzt wieder lehrend und heilend in der Synagoge seiner Vaterstadt (Mt 13,53.54). Ja Er beschäftigte sich vornehmlich mit den verlorenen Schafen des Hauses Israel und so musste Er nun wieder zu ihnen zurückkehren.

Kapitel 14–17: Versucht, verfolgt und verworfen

Das erneute Wirken des Herrn, nach dem Einschub der Gleichnisse in Kapitel 13, beginnt mit einem sehr ernsten Ereignis. Herodes hatte Johannes den Täufer getötet.

Das Handeln von Herodes zu diesem Zeitpunkt ist in erschreckender Weise bezeichnend für den Zustand des sündigen, menschlichen Herzens. Wir lesen über ihn: *„Zu jener Zeit hörte Herodes, der Vierfürst, das Gerücht von Jesu und sprach zu seinen Knechten: Dieser ist Johannes der Täufer; er ist von den Toten auferstanden, und darum wirken solche Kräfte in ihm“* (Mt 14,1.2).

Ein schlechtes Gewissen ist ein unruhiger, lebhafter und aufwühlender Insasse im menschlichen Herzen – ein gutes Gewissen hingegen ist ruhig und still. Ein schlechtes Gewissen neigt dazu, vorschnell zu handeln. Durch alles und jeden wird es alarmiert und fürchtet sich wo keine Furcht sein muss. So war es auch bei den Brüdern Josephs gewesen als sie sich an ihre Schuld aus der Vergangenheit erinnerten (1. Mo 42,21).

Das schlechte Gewissen des Herodes brachte das Bild des getöteten Johannes stets vor ihn und eine in Wahrheit noch weit entfernte Tatsache, brachte er in seinen Gedanken mit diesem Bild in Verbindung (die Auferstehung des Johannes). Die Werke Jesu regten ihn nun dazu an zu meinen, Johannes sei bereits von den Toten auferstanden – und dieser Gedanke war für Herodes schrecklich.

Wahrlich, die Auferstehung des getöteten Menschen muss für das Herz des Mörders unerträglich sein. Es sagt ihm gleichsam, dass Der, in dessen Händen Leben und Tod sind, sich selbst auf die Seite des Opfers gestellt hat. So war es damals in der Besorgnis von Herodes und so wird es letztendlich in den Befürchtungen der Welt

sein. Denn am Tage der Offenbarung der Macht Jesu, den die Welt jetzt verwirft – Könige, mächtige Männer, Knechte, Bürger, Hauptmänner, die Großen und Reichen – alle werden sie zu den Bergen und den Felsen sagen: *„Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes“* (Off 6,16) Die Erfahrung von Herodes ist daher eine Stimme für die Ohren der Welt. Denn die Auferstehung bekundet der Welt, dass Gott der Höchste sich selbst auf die Seite Dessen gestellt hat, den die Menschen verachtet und verworfen haben.

Die Nachricht des Martyriums des Johannes wird dem Herrn gebracht und es ist offensichtlich dass es Ihn innerlich bewegte. Es trifft Ihn unmittelbar, denn es berührte auch Seine eigene Sicherheit. Wenn schon die Boten so behandelt wurden, was mag wohl den Herrn des Tempels selbst erwarten? Wenn Johannes getötet wurde, was mag wohl mit dem Herrn Jesus getan werden? So mag die natürliche Regung Seiner Seele zu diesem Zeitpunkt gewesen sein. Später sagte Er zu Seinen Jüngern, indem er von Johannes sprach, dass sie *„an ihm getan haben, was irgend sie wollten. Also wird auch der Sohn des Menschen von ihnen leiden“* (Mt 17,12). So mögen wohl auch Seine Empfindungen in Matthäus 14 gewesen sein, denn wir lesen, dass Er sich an einen öden Ort zurückzog (Mt 14,13). Ebenso sehen wir auch im Evangelium nach Johannes, dass Er immer wieder Judäa verließ, denn die Juden suchten Ihn zu töten (Joh 7,1; Joh 10,31.40). So also auch hier, nachdem Er gehört hatte, dass Herodes Johannes getötet hatte, zog Er sich zurück. In dem darauffolgenden Zeitabschnitt, d. h. von Matthäus 14,13 bis Matthäus 17,22, setzte der Herr Seinen Dienst in den entfernteren Teilen des Landes fort. Er war sich der Gefahr bewusst und Er würde ihr nicht unbedacht begegnen. Er würde aus der Reichweite der selbigen entweichen wenn dies ohne Verlust in Bezug auf das was Seine Bestimmung war, geschehen konnte. Für eine gewisse Zeit war Er also nicht auf den gewöhnlichen Wegen im Lande, weder in Kapernaum oder den umliegenden Teilen, noch Judäa oder Jerusalem.

Wie vollkommen ist dieser Weg unseres Herrn während dieser einsamen und besonderen Zeit! Sei Seine Herrlichkeit auch noch so groß – und wir wissen dass Er kein Geringerer war als Gott selbst, über alles – und doch war Er Mensch in all den Eigenschaften des Menschseins. Seine Spuren und Wege, die die Schwachheiten des Menschseins zeigen, sind kostbar indem Er durch Seine göttliche Kraft mächtige Werke für die Schwachheiten der Menschen tat. Der Vorüberziehende an der

Quelle von Sichar ist wunderbar anzuschauen, ebenso wie der verklärte Herr der Herrlichkeit auf dem Berg. Und in diesem Zeitraum, von Kapitel 14,13 bis zu der Zeit von Kapitel 17,22, sehen wir Ihn in den Schwachheiten der menschlichen Umstände. Sein Leben wird von der Hand des Menschen bedroht und Er zieht sich zurück. Während wir Ihm so folgen, sehen wir Ihn zunächst an einem öden Ort (Mt 14,13), dann alleine auf einem Berg (Mt 14,23), daraufhin in Genezareth (Mt 14,34), anschließend an der weitesten Grenze im Westen in Tyrus und Sidon (Mt 15,21), danach wiederum auf einem Berg (Mt 15,29), dann an der Küste von Magada, am weitesten im Osten (Mt 15,39), danach auf dem höchsten Punkt im Norden (Gegend von Cäsarea Philippi) (Mt 16,13) und zuletzt wieder auf einem hohen Berg, der im Geiste und im Bilde der Himmel selbst war (Mt 17,1).

Ein wunderbarer, vollkommener, natürlicher Weg für die Schritte des Herrn. Er war in dieser Zeit gleichsam der Ausgesetzte, der Gefährdete – der David, *gejagt wie ein Rebhuhn auf den Bergen* (1. Sam 26,20).

Obwohl Er jedoch in bewusster Gefahr lebte und aufgrund dessen zurückgezogen Seinen Weg ging – indem Er sich dadurch nicht achtlos der drohenden Gefahr aussetzte – zeigt Sein Weg uns dennoch, dass Er weder vor dem Ihm drohenden Feind Angst hatte noch vergaß Er in Liebe Seinem Volk zu *dienen*. Denn in dieser Zeit gab Er Seinen Widersachern wieder und wieder Antwort auf deren Herausforderungen hin und nährte ebenso immer wieder die Volksmengen die auf Ihn hofften.

Welch eine Fülle moralischer Herrlichkeiten sehen wir hierin! Dies ist der Jesus dessen Weg vor uns erstrahlt. Er achtete die Ihm drohende Gefahr nicht gering und doch ließ Er sich durch sie nicht davon abhalten, Seinen *Dienst* an Freunden und Feinden auszuführen. Sowohl gegen solche die von Ihm abhängig waren als auch gegen die die Ihn verfolgten. Welche eine kostbare Frucht gegeben zu seiner Zeit von dem Baum der an den Wassern des Flusses gepflanzt worden war (Ps 1,3).

Wir sehen noch mehr. Während Er sich an der Küste von Tyrus und Sidon aufhielt, wird Er aufgesucht von einer Frau aus Kanaan. Sie bringt ihr Leid zu Ihm. Sie schenkt Ihm ihr Vertrauen.

Sie würde von Ihm Gebrauch machen – gerade das was Seine Liebe mit Freuden gibt. Ja das war Seine wahre Freude, wozu Er in diese Welt gekommen war, um in Seiner Hand die Herzen von Sündern zu sammeln. Jene Frau wusste, dass Er beides – fähig

und willens ist – ihr zu dienen. Die Begebenheit ist voller Zartheit und zu Herzen gehendem Interesse für den Leser.

Offenbar besteht der Herr auf den Grundsätzen Gottes trotz all des Leides jener Frau, indem Er zunächst an ihr vorübergeht. Zu den Jüngern sagt Er, im Beisein der Frau: *„Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“* (Mt 15,24). Zu ihr selbst sagt Er: *„Es ist nicht schön, das Brot der Kinder zu nehmen und den Hündlein hinzuwerfen“* (Mt 15,26). Aber sie wirft sich nieder! Sie erkennt Ihn als den Verwalter der Wahrheit Gottes und sie würde für keinen Augenblick erwarten, dass Er um ihrer und ihrer Leiden willen diese Wahrheit aufgeben würde. Sie lässt Gott die Ehre zukommen entsprechend Seiner eigenen Ratschlüsse und lässt den Herrn das treue Zeugnis zu diesen Ratschlüssen geben, obwohl sie dann in ihren Leiden bleiben müsste. *„Ja, Herr“* antwortet sie – wodurch sie alles das was der Herr gesagt hat rechtfertigt – *„und doch essen ja auch die Hündlein von den Brotsamen, die von dem Tisch ihrer Herren fallen“* (Mt 15,27).

Das war lieblich – es war vollkommen zu seiner Zeit, eine göttliche Frucht in ihrer Seele! Sie wollte ausschließlich in Übereinstimmung mit den Grundsätzen und Wegen Gottes in Gnade und Regierung gesegnet werden und als verlässlichen und unfehlbaren Zeugen dieser Wege Gottes nahm sie den Herrn selbst an.

Die Mutter des Herrn in Lukas 2 steht jener Frau aus den Nationen in Matthäus 15 in dieser Sache nach. Die Mutter Jesu wusste *nicht*, dass der Herr in dem sein muss was Seines Vaters ist (Lk 2,49). Sie wollte, dass Er die Wege mit Seinen Eltern geht. Die Fremde aus den Nationen jedoch erkannte, dass Er stets in dem Seines Vaters sein muss und sie ließ Gottes Wege in den treuen Händen Christi zu Stande kommen, obwohl sie selber dadurch beiseite gesetzt worden wäre. Dies gab ein wunderbares Zeugnis ihrer Unterwürfigkeit vor Gott. Ihre Worte waren wohlangenehm für das Herz des Herrn und dies zu einer Zeit als Sein Herz zutiefst getrübt wurde durch das was Ihm seitens Seines eigenen Volkes begegnete.

Der natürliche Mensch hätte eine solche Gelegenheit zu seinem eigenen Vorteil genutzt. Wenn Israel Ihn verwarf hätte der Heide Ihn gesucht. Wenn doch die Gefahren von Seiten Seines eigenen Volkes Ihn aus dem Volke hinausgebracht hatten und Fremde Ihn nun aufnahmen, würde Er doch sicherlich Seine Wege ändern. Die Natur hätte so argumentiert. Eine Syrophönizierin verlangte nach Ihm, während Israel Ihn verwarf – könnte Er da vorüberziehen? Würde Er nicht gerade

jetzt über die eigentlichen Grenzen Seines Dienstes hinausgehen, um dieser armen Frau zu helfen? Nein. Er war der eine *Gehorsame*. Er würde nicht, wie ein anderer einst, hinübergehen zu dem König von Gath oder in das Land der Philister. Er ging nicht mit Fleisch und Blut zu Rate (Gal 1,16) noch machte Er Seinen Auftrag von den Umständen und Fügungen des Weges abhängig. Er war ausgesandt worden um den Beschnittenen zu dienen, um die den Vätern gegebenen Verheißungen zu erfüllen. Und mochte auch Israel die Stimmen ihrer Propheten und die Verheißungen ihrer Nation vergessen – *Er konnte Seinen Auftrag nicht vergessen*. Er gehörte Israel und nicht den Nationen – und dies lässt Er diese Heidin wissen. Er würde ihr weder Vorteile einräumen noch in Seiner Barmherzigkeit ihre Bedürfnisse stillen, bis sie nicht ihren wahren Platz als Heide in Unterwerfung unter Israel einnehmen würde. Dann würde Er, in Wahrheit, ihr alles das was sie verlangte zukommen lassen. *„O Frau, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst“* (Mt 15,28).

Wie vollkommen ist dies. Voll moralischer Herrlichkeit ist dieser ganze Weg von Anfang bis Ende! Die Gefahr bringt den Herrn in die abgesonderten Berge und in die Wildnis aber Er schreckt nicht vor dem Feind durch Angst zurück, noch beendet Er Seinen Dienst der Liebe durch Resignation, noch vergisst Er die Rechte anderer obwohl Ihm in deren Mitte Unrecht und Leid widerfährt.

Bei David, der in ähnlichen Umständen war sehen wir dies nicht (1. Sam 18–30). In vielerlei Hinsicht handelte David in wunderbarer Weise. Aber David ist nicht in allem ein Vorbild. Traurigerweise versagte er in mancher Sache gleichwohl er ein bewundernswerter und liebenswürdiger Mann war. Davids Lüge in Nob kostete das Blut der Priester (1. Sam 21–22). Davids Lügen in Gath führten zur Eroberung Ziklags (1. Sam 27). Er ließ Rache in seinem Herzen aufkommen und seine Absichten mussten durch die Worte einer Frau verhindert werden. Er wäre inmitten der Reihen von Unbeschnittenen in einen Krieg gegen Gottes Volk verwickelt worden hätte nicht die Hand Gottes die Gedanken der Fürsten der Philister beeinflusst.

Dennoch ist David mit Sicherheit unter den vorzüglichsten der Menschenkinder. Aber der David aus 1. Samuel 18–30 ist nicht der Jesus aus Matthäus 14–16 obwohl es ähnliche Umstände waren. Sie waren beide jeweils in der Zurückgezogenheit aufgrund von Gefahren und drohender Macht die in der jeweiligen Zeit in Israel bestand. Aber die beiden Geschichten beweisen nur aufs Neue, dass da nur *Einer* ist, der vollkommen ist. Es gibt niemand anderes als *Ihn* für unsere Sünden und

niemand außer *Ihn* für die Ehre Gottes. Viel Gutes mag über jene aus alten Zeiten gesagt werden, Gutes mag von jenen getan worden sein – aber nur bei Jesus finden wir Vollkommenheit in jeglicher Hinsicht. Welch ein glückseliger Gedanke, welch liebliche Gegensätze! Keiner außer Jesus! Nur in Ihm findet der Sünder wahre Ruhe, nur in Ihm kommt Gott Seine volle Ehre zu. Diese Gedanken füllen unser Herz wenn wir die Wege des Herrn in diesem Teil des Evangeliums sehen. Doch wir kommen zu dem Ende dieser Wege so wie wir Kapitel 17 erreichen.

Die Sicht auf einen bestimmten Gegenstand hängt prinzipiell davon ab in welches Licht dieser gestellt ist. Unsere Freude an einer Sache hängt maßgeblich davon ab auf welche Weise wir uns dieser Sache nähern. Wie wir bereits gesehen haben war es Unglaube in Israel wodurch der Herr beiseitegesetzt worden war. Und nun ist es dasselbe wodurch Er auf den Berg der Herrlichkeit versetzt wird. Wir sollten diesen Blickwinkel haben um Seine Stellung sowohl in Matthäus 13 und 17 in rechter Weise wertzuschätzen.

Jeder Schritt Seines hellen Weges des Segens auf der Erde und inmitten Israels hinterließ Spuren von Dem, der gekommen war um den Bruch Israels zu reparieren. Er erneuerte, so können wir sagen, den Bund mit Seinem Volk, den Bund des Heils und der Rettung. Aber sie *wollten nicht*. Der Große im Volk sowie der Kleine, der König und die Volksmenge, bezeugten dies – sie *wollten nicht*.

Im Palast des Königs waren die Laute, die Harfe und der Wein – und das Blut der Gerechten. Die Sünde Babylons wurde in Jerusalem gefunden und noch mehr als die Sünde Babylons. Das Fest des Herodes war voll schrecklicher Rituale, mehr als das jenes Königs als eine Hand den Ausspruch des Todes auf Belsazar und sein Königreich an eine Wand schrieb (Dan 5). Dort waren die Gefäße des Tempels entweiht worden aber hier wurde das Blut der Gerechten gefordert. Dies war die Stimme des Palastes. Auch wurde die Unkenntnis Cäsarea Philippis gehört und sie bezeugten dasselbe, dass Israel *nicht wollte*. *„Wer sagen die Menschen, dass ich, der Sohn des Menschen, sei?“* (Mt 16,13) fragte der Herr Seine Apostel als sie dorthin gekommen waren. Aber sie konnten Ihm nicht eine Antwort bringen die Ihm gezeigt hätte, dass die Menschen dort Ihn angenommen haben. Der Ausspruch des Propheten, *„Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben“* (Jes 9,5) – der rechtmäßige Ausspruch Israels über ihren Messias – wurde von dem Volk nicht gebracht. Sie mögen hohe und ehrenhafte Meinungen über Ihn gehabt haben, wie

zum Beispiel dass Er der Elia oder Jeremia sei – aber dies reichte nicht. Er wurde nicht erkannt.

Dies war ein gewaltiger Augenblick. Wir müssen hier ein wenig verweilen. Es ist eine Begebenheit an der wir nicht so schnell vorübergehen möchten.

Kein geringeres Bekenntnis als *„Sohn des lebendigen Gottes“* reicht aus (Mt 16,16)! Wie bereits gesagt mögen die Menschen hohe und ehrenhafte Gedanken über Jesus haben. Sie mögen von Ihm als einem guten Menschen oder einem Propheten wie Elia oder Jeremia sprechen aber nichts dergleichen wird ausreichen. Nichts geringeres als Glaube der Ihn erkennt und annimmt als den *Christus, den Sohn des lebendigen Gottes* – reicht aus!

Der Grund weshalb ein solcher Glaube notwendig ist, ist einfach. Unser verdorbener Zustand in dieser Welt – verdorben durch die Sünde und den Tod – verlangt nach der Gegenwart Gottes selbst unter uns und zwar muss dies im Charakter desjenigen, der Sieger über Sünde und Tod ist, sein. Er, den Gott gesandt hat, ist ein solcher. Er ist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, des lebendigen Gottes im Fleisch gekommen. Er kam hier her aus genau diesem Grund, um Leben in den Schauplatz des Todes zurückzubringen, die Werke des Teufels zerstörend und die Sünde hinwegtuend. Nach einem *solchen* verlangt unser Zustand! Derart ist unser Zustand, dass nichts Geringeres als dies für uns ausreicht. Und wenn wir in unseren eigenen Gedanken mit irgendetwas Geringerem als diesem zufrieden sind zeigen wir damit, dass wir noch nicht unseren wahren Zustand erkannt haben, unseren Zustand in der Gegenwart Gottes. Alle Annahme von Christus außerhalb dieses Bekenntnisses – *„Sohn des lebendigen Gottes“* – ist nichts. Es ist *keine* Annahme Seiner Person. Er mag ein Prophet sein, Er mag ein König sein, Er mag einer sein der Wunder vollbringt oder ein Lehrer der himmlischen Geheimnisse – aber wenn dies *all* unser Verständnis Seiner Person ist dann ist das alles *nichts*!

Der Glaube hat ein großes und edles Werk auf diesem Schauplatz der Welt und in den täglichen Umständen des menschlichen Lebens zu vollbringen. Er muss seine Ziele durch viele Widerwärtigkeiten und Schleier hindurch erreichen und in seiner eigenen Welt wohnen trotz vieler Hindernisse. Es sind die unsichtbaren Dinge (2. Kor 4,18) und die Dinge die der Glaube hofft (Heb 11,1), mit denen er es zu tun hat. Diese Dinge liegen im Unsichtbaren und deren Erfüllung teilweise in

der Zukunft – und der Glaube muss aktiv und kraftvoll sein um sie zu erfassen und sie zu genießen.

In Johannes 11 sehen wir einen Schauplatz des Todes. Einen solchen, wie ich gesagt habe wie ihn unsere verdorbene Welt bietet. Jeder außer der Herr selbst, scheint durch und durch vom Tode ergriffen zu sein. Die Jünger, Martha und ihre Freunde und sogar Maria, sprechen nur vom Tod. Jesus inmitten all dessen steht allein, das Leben sehend und spricht von Leben. Er bewegte sich im Bewusstsein desselben, in sich selbst Licht habend in dieser überschattenden Dunkelheit und Düsternis. Aber es war dort kein aktiver Glaube vorhanden, d. h. ein Glaube der Ihn und das Leben in Ihm erkannt hätte. Martha zeigt uns dieses Fehlen des Glaubens genauso wie es die Volksmengen taten in Matthäus 16,14. Sie begegnet dem Herrn und ihr einziger Gedanke über Ihn ist dieser, dass egal was Er von Gott erbitten werde Gott Ihm geben wird. Aber so kann es nicht gehen. Dies war nicht rechter Glaube der die Herrlichkeit die in Jesus von Nazareth verborgen war, erkannt hatte.

Der Sohn wird sich selbst entäußern. Er wird Knechtsgestalt annehmen. Er wird bis zum Tode gehorsam sein. Er wird sich selbst mit einer Wolke bedecken und Er verbarg sich unter einem dichten Deckmantel, nicht nur einem Vorhang aus Fleisch, sondern aus Fleisch in Demütigung, Schwachheit und Armut. Aber indem Er dies alles bewirkte konnte Er nicht das Fehlen des Glaubens tolerieren der sein rechtes Werk nur dann tut, wenn man Ihn erkennt. Er würde nicht in Gemeinschaft mit geringwertigen Gedanken über Ihn sein. Er schaut aus nach der Erkenntnis des Glaubens Seiner Herrlichkeit in den Gläubigen mit denen Er wandelt.

Darum tadelte Er Martha. Anstatt zuzugestehen, dass Gott Ihm das geben wird wonach Martha gefragt hat indem Er den Vater darum bittet, sagt Er zu Martha, in der Autorität Seiner eigenen persönlichen Herrlichkeit, *„Dein Bruder wird auferstehen“* (Joh 11,23) Und anstatt mit ihrem Folgegedanken übereinzustimmen, dass Lazarus am letzten Tag auferstehen werde, sagt Er zu ihr, *„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit“* (Joh 11,25.26).

Wie spricht doch dies alles zu unseren Seelen! Der Herr wird solch unvollkommenen Gedanken betreffs Seiner Person keinen Raum lassen. Es war notwendig in dem Reichtum Seiner Gnade, dass Er sich selbst zu nichts machte. Unsere Sünden

konnten in nichts Geringerem als diesem Erlösung finden. Aber es bleibt bestehen, dass der Glaube Ihn vollkommen erkennen muss unter diesem Deckmantel der Selbstlosigkeit.

Aber – wie wunderbar ist es, dies hinzuzufügen! – wenn Martha im Unglauben handelte, der in Bezug auf die Erkenntnis Jesu zu kurz kam, so sehen wir doch in Matthäus 16 Petrus, der bei dieser Begebenheit den Glauben offenbart, der durch das Wirken des himmlischen Vaters das rechte Werk des Glaubens vollbringt und die verborgene Herrlichkeit des Herrn Jesus entdeckt. Wie glückselig ist es dies zu sehen! Petrus erlangte dies durch Offenbarung des Vaters. Fleisch und Blut konnten dies nicht hervorbringen, noch das Wirken des Glaubens es vollbringen. Es war eine Offenbarung für Petrus, so wie es auch bei uns allen der Fall sein muss (Mt 16,17).

Indem der Herr so von den Meinungen der Menschen über Ihn selbst erfuhr wandte Er sich zu Seinen Jüngern und sagte, *„Ihr aber, wer sagt ihr dass ich sei?“* (Mt 16,15) Dann gab Petrus sein Bekenntnis. *„Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“* (Mt 16,16).

Dies stellte den Herrn zufrieden, ja es war für Ihn eine große Freude. Es war die Herrlichkeit einer unmittelbaren Offenbarung des Vaters in dem Geiste und der Erkenntnis eines der Seinen. Er wusste um die Glückseligkeit eines solchen Augenblickes. *„Glückselig bist du, Simon, Bar Jona“*, sagtw der Herr, *„denn Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.“* (Mt 16,17) Im Anschluss daran zeigte Er dann, dass das Geheimnis (dass Er der Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes) die Grundlage für alles *Bauen* in Ewigkeit ist.

Die Bedeutung dieser Szene rechtfertigt, dass wir noch ein wenig länger an dieser Stelle unseres Evangeliums verweilen. Wir haben die Worte der liebenden Martha in Johannes 11 und den Mangel und die Unvollkommenheit derselben – wodurch ein Tadel des Herrn hervorgerufen wurde – den Worten, die Petrus durch eine Offenbarung des Vaters hervorbrachte – was die Zufriedenstellung und Freude des Herrn hervorrief – gegenübergestellt. Dieser Augenblick war voller großartiger Ergebnisse. Die Berührung der Finsternis des Menschen mit dem Sohn des lebendigen Gottes war gleichzeitig ein Augenblick der Offenbarung dieses Sohnes, die der himmlische Vater dem Petrus gegeben hatte. Alles dies gab diesem großartigen Moment seine Bedeutung und der Herr belehrt uns dadurch.

So wie nun der Unglaube durch den Bericht der Jünger bezüglich der Meinungen der Menschen vor Ihm erwiesen worden war, so stand nun nur noch ein einziger Schritt zwischen Ihm und dem Himmel. Entsprechend bereitete Er Seine Apostel darauf vor – die Jünger damals und wir heute erhalten einen Blick auf das Königreich in den Tagen der Macht und Herrlichkeit, wenn der Eine, den die Erde jetzt verwarf, in Seiner Größe erscheinen wird. *„Wahrlich, ich sage euch“* sprach der Herr zu den Zwölfen, *„Es sind etliche von denen, die hier stehen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis sie den Sohn des Menschen haben kommen sehen in seinem Reiche“* (Mt 16,28)

Nach sechs Tagen – in Übereinstimmung mit der Verheißung des Tausendjährigen Reiches – nimmt der Herr den Petrus, Jakobus und Johannes mit auf einen hohen Berg und sie erhalten ein Bild von Ihm in Seinem Herrlichkeitsleib, zusammen mit Mose und Elia.

Bis dahin hatte es in keiner Weise eine solche Vision gegeben. Abraham und Jakob hatten Visionen von Engeln und von dem Herrn der Engel, aber Seine Herrlichkeit war ihnen verborgen geblieben. Gideon und Manoah hatten ebenfalls Ihn gesehen und ebenso Josua. Der brennende Dornbusch, der gespaltene Fels und der Gipfel des Pisga hatten Mose in Gemeinschaft mit Gott gebracht. Jakob hatte die Leiter, die den Himmel berührte, gesehen. Mose und die Ältesten Israels sahen den Gott Israels mit dem Himmel unter Seinen Füßen wie ein Werk aus Saphirplatten. Propheten hatten Ihn in geheimnisvollen Gewändern gesehen, Jesaja im Tempel und Daniel am Strom Hiddekel. Elisa hatte eine besondere Vision: Nicht den Herrn sondern Wagen und Reiter Israels und den gen Himmel aufgestiegenen Prophet und seinen Meister Elia, hatte er gesehen. (Diese Vision war in einer Hinsicht die am hellsten strahlende von allen, denn die himmlischen Ratschlüsse Gottes wurden darin erkennbar. Es war die Entrückung oder Verwandlung der Gläubigen, so wie es an dem Tag, von dem 1. Thessalonicher 4 spricht, geschehen wird. Es war ein Aufsteigen. Dennoch war es nicht eine Vision des Menschen in Herrlichkeit. Elisa sah nicht einen verherrlichten, menschlichen Körper, obwohl er in geheimnisvoller Weise das himmlische Aufsteigen davon sah. Er war eher in 1. Thessalonicher 4 als in 1. Korinther 15.) Aber jetzt, auf dem heiligen Berg in Matthäus 17, haben Petrus, Jakobus und Johannes einen erhabeneren Anblick ihres Meisters, als Elisa selbst

auf der anderen Seite des Jordans von Ihm hatte. Sie sahen Elia in Herrlichkeit, was Elisa nicht gegeben war.

Bis hierher hatte es also keine vergleichbare Vision mit der in unserem siebzehnten Kapitel aufgezeigten, gegeben. Die Sicht des Stephanus in späteren Tagen war wohl noch erhabener. Aber in vergangenen Tagen hatte es keine Vision gegeben, wo Menschen, wie hier in Matthäus 17, in persönlicher Herrlichkeit gesehen wurden, verwandelt nach dem Bilde des Himmlischen. Hätten wir ein größeres Verlangen nach der Gegenwart des Herrn so würde dieses großartige Ereignis niemals in Vergessenheit geraten. Das Licht des heiligen Berges und die Majestät des Herrn Jesus die gesehen und wo die Stimme der erhabensten Herrlichkeit gehört wurde, würde unsere Herz weit über alles andere hinaus erfreuen.

So war es nun im Laufe unseres Evangeliums. Der Unglaube Israels, d. h. der Erde – besiegelt durch die Antwort die der Herr empfing als Er fragte *„Wer sagen die Menschen, dass ich, der Sohn des Menschen, sei?“* (Mt 16,13) – führte Ihn für einen Augenblick in den Himmel. Denn wenn die Erde nicht bereit war Ihn anzunehmen, so stand der Himmel in seiner weitaus erhabeneren Herrlichkeit Ihm offen.

Dies jedoch geschah nur für einen kurzen Augenblick, gerade so wie der Herr auch in Matthäus 13 nur für eine kurze Zeit eine Vorausschau auf die Zeit der Christenheit gab. Sein Anliegen galt Israel und der Erde, und so kehrte Er eilends zu Israel und der Erde zurück.

Wir haben jedoch bemerkt, dass der Herr in Matthäus 13 im Geiste unter den Nationen wandelte – oder anders gesagt in unserer gegenwärtigen Haushaltung sich aufhielt – durch alle wichtigen Gleichnisse die den Inhalt jenes Kapitels bilden, wird dies deutlich. Etwas Ähnliches finden wir nun nach Seinem Aufenthalt im Himmel in Matthäus 17. Denn obwohl der Herr nun zu Israel und der Erde zurückgekehrt war, so sehen wir dennoch in dieser Phase Seines Dienstes, die nicht vor Matthäus 21 endet, dass stets etwas Seiner himmlischen Gesinnung in Ihm ist. Er steigt von dem Berg herab und legt die Kleider der Herrlichkeit ab aber Seine Worte schmecken nach Einem, der himmlische Eindrücke in Seinem Geiste hat. Das Licht, das von Sebulon ausgehend die Städte und Dörfer des Landes durchleuchtet hatte, hatte nun etwas von der himmlischen Herrlichkeit gekostet. In dessen nun folgendem Erstrahlen dürfen wir einige Züge Seiner himmlischen Herrlichkeit sehen.

Kapitel 18–20: Das himmlische Licht inmitten von Israel – Göttliche Grundsätze

Indem der Herr ein Kindlein in ihre Mitte stellte und den Hochmut der Jünger tadelte, spricht der Herr von der Versammlung und ihren der Welt fremden Grundsätzen, sowie von ihrer Stellung und Autorität im Geist. So spricht der Herr im Lauf dieser Kapitel von dem Gesetz der Ehe, Er zeigt dem reichen Jüngling einen vollkommenen Weg auf, Er verheißt Seinen Dienern für die Zeit des tausendjährigen Reiches eine Stellung der Ehre – und durch dies alles lässt Er uns etwas davon empfinden, dass Er von dem heiligen Berg auf die Erde zurückgekehrt ist, mit Eindrücken einer himmlischen Gesinnung, die sich in Ihm lebendig zeigte.

In Verbindung damit, so denke ich können wir es aufnehmen, distanziert sich der Herr doch in gewissem Maße von Seinem irdischen Volk, obwohl Er zu Israel zurückgekehrt ist. Er hält sich im Laufe dieser Kapitel weniger bei den Volksmengen auf. Er nimmt sie durchaus auf wenn Er von ihnen gesucht wird und Er antwortet ihnen wenn sie Ihn herausfordern. Sicher tut Er das, aber dennoch scheint Er sich in Seiner Gesinnung von ihnen zu distanzieren.

Diese Distanz ist jedoch keineswegs ein Verlassen oder Beiseitesetzen. Die Zeit dafür war noch nicht gekommen. Eine lange und traurige Zeitperiode, während dessen Er Sein Angesicht von Israel abwenden würde, sollte für Israel kommen, jedoch nicht in den Tagen von Matthäus 18–20. Wir haben gesehen, dass Er Israel durch den Propheten Micha als der *Bethlehemiter* und durch den Propheten Jesaja als das *Licht* von Galiläa vorgestellt worden war. Wir haben Ihn geschmäht und abgelehnt gesehen, versucht und verfolgt. Wir haben Seine Klagen über die Städte des Landes gehört, aufgrund deren Unglauben. Wir haben Ihn in zwei geheimnisvollen Augenblicken gesehen, als Er einmal Seinen Platz inmitten der Welt der Heiden

(Mt 13) und einmal verherrlicht im tausendjährigen Reich (Mt 17) einnahm. Aber Er ist noch nicht fertig mit Israel. Sie waren ein Volk, dass Er seit je her liebte. Die Herrlichkeit die in den Tagen von Hesekiel vorhanden gewesen war, war noch nicht von dem Tempel gewichen. Gott hatte noch nicht Seine Propheten von Israel abgezogen – noch immer machte Er sich früh auf und sandte sie obwohl sie über Generationen hinweg abgelehnt worden waren (Hes 8–11; 2. Chr 36,15.16) Jetzt war es der Herr, die Herrlichkeit des Tempels und der Gott der Propheten, der immer noch an der Schwelle des Hauses stand und sich aufmachte, um immer und immer wieder zu ihnen zu reden.

Zu Beginn von Matthäus 19 verlässt der Herr dann Galiläa. Seit der Zeit von Matthäus 4,12 – ganz dem Charakter des Matthäus-Evangeliums entsprechend – hatte Er sich in diesen Gebieten als das Licht von Sebulon und Naphtali aufgehalten. Aber jetzt begibt Er sich auf den Weg nach Judäa. Denn wie wir noch sehen werden, sollte es in Judäa und nicht in Galiläa sein wo Er sich zum dritten und auch letzten Mal Israel vorstellen würde.

Wir sehen daher wie Er weiterhin zu Seinem Volk spricht indem wir nun den dritten Abschnitt des vorliegenden Evangeliums betrachten möchten.

Kapitel 21–25

Matthäus 21–23: Der Einzug des Königs in Jerusalem und die Verwerfung Seines Volkes

Dieser Teil des Evangeliums beginnt mit der dritten und letzten Vorstellung Christi gegenüber Israel. Dies geschieht nach den Worten des Propheten Sacharja: *„Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: Gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin.“* (Sach 9,9)

Alles dies geschieht in einem feierlichen Ernst. Die Erprobung des Herzens Israels soll unter jedem erdenklichen Vorzug geschehen; dies ist die Weise, so meine ich, wie Gott stets handelt.

Als Adam in den Garten Eden gesetzt worden war, um ihn zu bebauen, da gehörte ihm alles; es gab nichts in seinem ganzen Dasein was nicht zu seinen Gunsten gewesen wäre vor Seinem Schöpfer. Später, als Noah auf die neue Erde gestellt wurde, war er dort unter jedem Vorzug der Ehre und Freude; der Bogen in den Wolken war ein deutlicher Zeuge ihm gegenüber, dass Gott an ihn dachte und treu sein würde. Israel mangelte es im Land Kanaan an nichts. *„Was war noch an meinem Weinberg zu tun, das ich nicht an ihm getan habe?“* (Jes 5,4), war der Anspruch Gottes angesichts Seines Volkes. Der Zaun war aufgerichtet, der Turm gebaut, die Kelter gegraben und die Edelreben gepflanzt. So war es nun ebenso in der Darstellung des Messias gegenüber Israel, dass es an nichts mangelte. Der Bethlehemiter war nach den Worten des Propheten geboren und Er war *„groß bis an die Enden der Erde“* (Micha 5,3), sodass selbst die fernen, östlichen Nationen nach Bethlehem kamen, um

Ihm zu huldigen. Das Licht schien von Galiläa her, vom Land Sebulon und Naphtali, nach den Worten eines anderen Propheten (Jesaja 8,23) – und als ein *großes Licht*, zeigte es sich wahrhaftig, so wie der Prophet es gesagt hatte; aufgehend mit Heilung in seinen Flügeln über einem Volk das im Land des Todesschattens wohnte. Und nun erscheint der König, verheißen durch einen dritten Propheten, entsprechend dem Wort das vor Ihm her ausgegangen war und in vollkommener Würde. Der harmonische Einklang vielerlei prophetischer Stimmen der Schrift konnte nun vernommen werden. Psalm 8,24 und 118, sowie Sacharja 9, klingen in uns wider angesichts dieser erhabenen Begebenheit.

Der Augenblick war in der Tat voller Wunder. Die Worte *„Des Herrn ist die Erde und ihre Fülle“* (Ps 24,1) vernehmen wir hier; denn der Besitzer des Esels erkannte die Herrschaft Jesu an und gab Seinem Verlangen den Vorrang. Der Esel selbst, sowie dessen Besitzer standen unter der Macht jenes Augenblicks; denn das Eselsfüllen begleitete die Mutter, oder die Mutter ihr Füllen; wir können wohl kaum sagen wie es war und es ist auch ohne Belang; *beide* wurden gebracht, *zusammen* wurden sie zu Jesus gebracht, denn es sollte keine Übertretung zu Lasten der Natur geschehen. Das Kind konnte nicht, bei solch einem Moment, in der Milch seiner Mutter gekocht werden. Dieser Augenblick war wie der Anbruch des tausendjährigen Reiches und auch die Schöpfung muss ihren Anteil an der Freude und Macht dieses Augenblicks haben. Das Volk kündete durch das Hosanna und die Palmzweige von einem freudigen Tag, einem Fest der Laubhütten für die Stämme des Herrn; und wenn die Menge so jauchzte in ihrem Hosanna so sollten die Tiere von ihren Lasten frohlocken. In den Tagen Seiner Versuchung war Er unter den wilden Tiere (Mk 1,13), um zu bezeugen, dass durch Ihn Eden *nicht* verloren worden war. Ebenso hier nun, frohlockten die Lasttiere als ob das Königreich jetzt durch Ihn begonnen werden würde und die Schöpfung von ihrem Seufzen errettet werde.

Sicherlich, so möchte ich es noch einmal sagen, war es ein Augenblick voller Wunder, eine wahrhaftig strahlende und feierliche Stunde. In den Tagen Samuels war dies nicht so gewesen. Die Kühe brüllten als sie die Lade des Herrn nach Beth-Semes trugen, weil ihre Kälber zurückgelassen und eingesperrt worden waren (1. Sam 6,10 ff). Die Schöpfung mag zu jener Zeit eine Wunde empfangen und in ihrem Seufzen geblieben sein; aber jetzt, in der Gegenwart des Herrn des Tausendjährigen Reiches, musste die Schöpfung frohlocken.

Wie einfach und doch wie erhaben und herrlich ist dies alles! Es ist jedoch nur für einen Augenblick. Dies alles geschieht auf solche Weise damit, sei es dass sie hören oder sei es dass sie es unterlassen, Israel erkennen möge dass der Ruf eines Königs ihnen *nahe* gekommen war. Die Frage stellte sich ob sie den Ruf *mitten unter sich* hören würden? Doch nein, wiederum *„wollten sie nicht“*. Wenn schon der Bethlehemiter verbannt wurde und das Licht von Sebulon in der Finsternis schien und nicht erfasst wurde, so würde auch der König ein nicht-anerkannter, verworfener König sein. Er geht in die Stadt ein unter der Bewunderung der Volksmenge. *„Wer ist dieser?“* (Mt 21,10) fragten sie. Er erfüllte den Eifer des Messias nach den Worten des Psalmisten. (Ps 69,9) Er heilte indem Er die anerkannten Werke des Sohnes Davids tat. Doch binnen kurzer Zeit erwarteten Ihn Anschuldigungen und Anfechtungen in der königlichen Stadt statt Jubel und Frohlocken. Die Feindschaft der Häupter und Repräsentanten Israels offenbarte sich schon bald; sie erkannten den Hirten nicht an, den Stein Israels; sie waren voller Missgunst gegenüber dem Sohne Davids und dachten nur daran wie sie den Erben des Weinbergs zu töten vermochten.

Was bleibt Ihm nun zu tun übrig? Was sollte Er nun tun? Das ist die Verwerfung des Königs, der Errettung mit sich brachte, trotz der vorausgegangenen Verwerfung des Kindes von Bethlehem und des Lichtes von Galiläa. Was bleibt? *„Warum solltet ihr noch weiter geschlagen werden, da ihr nur den Abfall mehren würdet?“* (Jes 1,5) *„Ein Ochse kennt seinen Besitzer, und ein Esel die Krippe seines Herrn; Israel hat keine Erkenntnis, mein Volk hat kein Verständnis.“* (Jes 1,3) Diese Stimmen konnten nun vernommen werden. *„Das Ende kommt; es kommt das Ende“* (Hes 7,6), konnte ebenfalls gehört werden. Der unfruchtbare Feigenbaum ist deswegen verflucht entsprechend dem Gleichnis, er wird nun abgeschnitten. Er wurde drei Jahre lang verschont und er hatte die Geduld des Hausherrn erfahren, indem er ihn umgrub und pflegte; doch er war immer noch unfruchtbar. *„Nie mehr komme Frucht von dir in Ewigkeit!“* (Mt 21,20) wird ihm nun gesagt. Der Fluch wird ausgesprochen, denn die Zeit der Langmut ist vergangen; *„und“* so lesen wir, *„sogleich verdorrte der Feigenbaum“*.

Dies war die ernste Weise jener dritten und letzten Darstellung Seiner Selbst als ihr Messias, Jehova-Messias, gegenüber Israel und Israels Zurückweisung Seiner Person.

Die Jünger verwundern sich über den Feigenbaum den der Herr verflucht hat, dass er sogleich verdorrte; dann gibt Er den Ausspruch über das Beseitigen des Berges – ein Bild einer noch merkwürdigeren und schrecklicheren Sache, als das Verdorren des Feigenbaums. *„Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, werdet ihr nicht allein das mit dem Feigenbaum Geschehene tun, sondern selbst wenn ihr zu diesem Berg sagt: Werde aufgehoben und ins Meer geworfen!, so wird es geschehen.“* (Mt 21,21) Alles muss weichen. Die mächtigen Hindernisse, die die Menschen gegen die Aufrichtung der Macht des Herrn auf der Erde errichtet haben, werden beiseitegesetzt werden und der Mensch muss lernen, *„dass Du allein, dessen Name Herr ist, der Höchste bist über die ganze Erde!“* (Ps 83,19) und *„der Berg des Hauses des Herrn feststehen wird auf dem Gipfel der Berge und erhaben sein wird über die Hügel.“* (Jes 2,2)

Bethanien war zu jener Zeit Sein Zufluchtsort. Verworfen und daher als Fremdling hier, fand Er dort Seinen Platz in der Familie des Glaubens die Ihn liebte inmitten der Feindschaft der Welt. Wenn Er nun aber von dem Dorf in die Stadt kommt, von Bethanien nach Jerusalem, so ist es nicht – wie es einst der Fall gewesen war – um Seinen Dienst der Liebe und Macht fortzuführen, sondern um Israel zu überführen und zu verurteilen und sie unter einen Fluch zu stellen. Dies sehen wir im Verlauf von Matthäus 21–23.

In den Gleichnissen der beiden Söhne (Mt 21,28–32), der bösen Weingärtner (Mt 21,33–46) und der Hochzeit des Sohnes des Königs (Mt 22,1–14), die Er inmitten des Volkes sprach als Er von Bethanien zu ihnen kam, überführt Er Israel des Ungehorsams gegenüber all dem Wirken Gottes, sei es durch das Geben des *Gesetzes*, durch *den Dienst des Täufers* oder durch die *Gnade Jesu*. Er steht nun in völligem und unmittelbaren Widerspruch zu den großen Vertretern der Nation, den Herodianern, Sadduzäern und Pharisäern; ihnen Antwort gebend und sie fragend. Nachdem Er durch dies alles hindurchgegangen ist und sie zum Schweigen gebracht hat, fasst Er den Beweis ihrer Schuld zusammen und stellt das gerechte Urteil über sie aus. Israel wird gerichtet und verlassen. *„Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen.“* (Mt 23,37.38)

Daraufhin geht Er mit Seinen Aposteln hinaus zum dem Ölberg. In den Worten des Propheten Sacharja nimmt Er Seinen Stab *„Huld“* und zerbricht ihn (Sach 11,10); d. h. Er zieht Sich Selbst von Israel zurück; denn Er ist, ob sie es wissen mögen oder nicht, ihre Huld, ihre Herrlichkeit, ihre Vollkommenheit.

Die Zeit dazu war nun gekommen. Der Stein war von den Bauleuten verworfen, nach den Worten des Psalmisten (Ps 118,22); die *„drei Hirten“*, Herodianer, Sadduzäer und Pharisäer, waren von Seinem Mund nun abgeschnitten, entsprechend den Worten des Propheten (Sach 11,8); der Herr würde die Herde daher nicht länger ernähren wie es derselbe Prophet ebenfalls sagte. (Sach 11,9: *„Da sprach ich: Ich will euch nicht mehr weiden; … “*)

Es war auch in diesen Augenblicken, am Ende von Matthäus 23, als der Herr auf Israel und Seinen Dienst in deren Mitte zurückblickte, als wir Ihn gleichsam jene Worte des Propheten Jesaja sprechen hören: *„Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter? Oder welchem von meinen Gläubigern habe ich euch verkauft? Siehe, um eurer Ungerechtigkeit willen seid ihr verkauft, und um eurer Übertretungen willen ist eure Mutter verlassen. Warum bin ich gekommen, und kein Mensch war da, habe gerufen, und niemand antwortete? Ist meine Hand etwa zu kurz zur Erlösung? Oder ist in mir keine Kraft, um zu erretten? Siehe, durch mein Schelten trockne ich das Meer aus, mache Ströme zu einer Wüste. Ihre Fische stinken, weil kein Wasser da ist, und sie sterben vor Durst. Ich kleide die Himmel in Schwarz und mache Sacktuch zu ihrer Decke.“* (Jes 50,1–3)

Welch ein Urteil! Der Geist des Propheten scheint genau jenen Moment in Matthäus 23 empfunden zu haben. Jerusalem ist jetzt wie eine geschiedene Frau, hinweggetan wegen ihrer Ungerechtigkeiten. Ihr Schöpfer war ihr Ehemann gewesen, der Herr der Heerscharen. In den Tagen vor den Tagen des Evangeliums nach Matthäus, in den Tagen der Richter, der Könige und der Propheten, war sie als eine Frau die Geliebte ihres Freundes gewesen, jedoch eine Ehebrecherin. Die Götter der Nationen waren ihre Zuversicht gewesen. Jetzt war ihr eigener Gott abgelehnt. Er war gekommen und hatte gerufen, aber es gab dort keine Antwort. Und doch, sicherlich mochte Er fragen, *„Ist meine Hand zu kurz zur Erlösung?“* Hatte Er die Macht dazu verloren oder die Liebe verloren, die seit je her auf sie gerichtet war in Ägypten als Er deren Wasser austrocknete und den Himmel verfinsterte? Seine Heilungen und Fürsorge, all Sein Handeln in Gnade und Macht konnte für sie

Antwort geben. Es war *ihre* Ungerechtigkeit und *ihr* Unglaube, der nun zwischen ihnen und ihrem Erlöser eine Trennung bewirkte. Er wendet Sich nun von ihnen ab, wie es dieses bemerkenswerte Kapitel Jesajas im weiteren Verlauf beschreibt, zunächst ein Wort zu seiner Zeit an Seinen Überrest richtend und dann Seinen Rücken den Schlagenden und Seine Wangen den Raufenden hingebend.

Matthäus 24–25: Ein prophetisches Wort für die Elenden der Herde

Dies ist in der Tat in Jesaja 50, sowie in Sacharja 11 bemerkenswert. Beide nehmen in gewisser Weise das Evangelium nach Matthäus überblicksmäßig und in dessen Struktur vorweg. Jetzt zu Beginn von Matthäus 24, zieht Sich der Herr – entsprechend den Worten Jesajas – zurück um ein Wort zu seiner Zeit an diejenigen zu richten, die ermattet sind, Seine bedürftigen Nachfolger die in Seinen Anfechtungen bei Ihm geblieben waren; oder, nach Sacharja, ein Wort des Herrn auf das die *„Elenden der Herde“* harrten (Sach 11,7). (An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, mit welcher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die Stimmen der Propheten mit diesem Evangelium in Verbindung gebracht werden; dies ist ein Kennzeichen des ausgeprägten Jüdischen Charakters des ganzen Geschehens.)

Die Jünger folgen Ihm zu dem Ölberg. Schon bald werden Sie Ihm zu demselben Ort noch einmal folgen – zu einem ernsteren Anlass. Jetzt harren sie dort auf Ihn, als die *„Elenden der Herde“*, und Er unterweist sie als *„das Wort des Herrn“*. (Mt 24–25)

Er offenbart ihnen die Geheimnisse zukünftiger Tage, Geheimnisse betreffs *Israel*. Er spricht zu ihnen von dem Anfang der Wehen, der Drangsale, die über die Erde durch Kriege, Erdbeben und Seuchen kommen werden. Er spricht zu ihnen über die Nöte und Gefahren der Treuen in Israel, welche Er warnt und berät und ermutigt, entsprechend ihrer Umstände. Er warnt sie vor der großen Drangsal, vor dem Aas und den Adlern, vor den Ereignissen des Himmels welche furchtbare, vorbereitende Kennzeichen sein werden; und dann vor dem Zeichen in den Himmeln, dem Wehklagen der Stämme der Erde und vor dem Kommen des Sohnes des Menschen. Er spricht auch über das Sammeln der Auserwählten von den vier Enden des Himmels, sowie von der Etablierung des Königreiches unter dem Thron der Herrlichkeit. Daneben gibt Er in den Gleichnissen der Zehn Jungfrauen und der Talente, Gericht

über solche, die während Seiner Abwesenheit bekannt hatten auf Ihn zu warten oder Ihm zu dienen; indem Er unterscheidet zwischen solchen die wahrhaftig auf Ihn gewartet und Ihm gedient hatten und solchen bei denen diese Dinge lediglich ein Bekenntnis gewesen waren.

Dieses prophetische Wort ist in der Tat vollkommen. Wir werden dadurch in den Gedanken und im Glauben durch die Tage der Drangsal und des Gerichts über Israel bis hin zu der Etablierung der Nationen unter dem Thron des Tausendjährigen Königreiches, wo der Sohn des Menschen sitzt, geführt. (Ich lese ab Mt 25,31 als eine Fortführung der Geschichte, die aufgrund moralischer Punkte von Mt 24,31 an unterbrochen worden war).

Ich möchte bei all dem gerne den besonderen Charakter des vorliegenden Evangeliums vorstellen, den wir von Anfang an im Matthäus-Evangelium gesehen haben. Ich meine damit Folgendes.

Die Blätter des Feigenbaums – der Herr teilt es uns in Matthäus 24,32 mit – künden den nahe bevorstehenden Sommer an; und so sagt Er, dass die Dinge die Er in Matthäus 24–25 beschrieben hatte, ebenso ankündigen würden – wenn sie denn kommen – dass das Königreich nahe ist.

Nun, die Dinge die Er beschrieben hatte, waren *Gerichte über Israel*, die Leiden und Heimsuchungen dieses Volkes unter der Hand Gottes.

Dies ist ernst. In den Tagen Josuas und Davids gaben *Siege* Kundschaft darüber, dass die Herrschaft und der Frieden nahe bevorstanden. Eine Eroberung nach der anderen durch das Schwert Josuas kündigte den Stämmen an, dass das Land bald unter ihnen verteilt werden würde; und ein Sieg nach dem anderen durch das Schwert Davids, in derselben Weise, kündigte dem Volk an, dass bald keine Bosheit und Feindschaft geschehen würde sondern friedvolle Herrlichkeit das Land erfüllen würde. Jetzt aber sind es keineswegs *solche* Zeichen nach denen Israel Ausschau halten sollte. *Gerichte* und nicht Siege, mussten nun dem Königreich, dem Erbteil, vorausgehen; Gerichte und Leiden über sie selbst und nicht Siege über ihre Feinde. Denn Israel war untreu gewesen. Israel hat jetzt seinen Herrn verworfen und daher müssen *„diese Dinge“* – Leiden und Gerichte eintreffen – ehe das Königreich das ihre sein würde. Die Tage des Sommers würden kommen. Die sonnige Zeit – die Zeit des tausendjährigen Glanzes – würde für Israel und die Erde kommen; aber Leiden

und Heimsuchungen sind die Blätter des Feigenbaums, die als dessen Vorboten das Zeitalter der Herrlichkeit ankündigen.

Das Tal Achor ist nun die Tür der Hoffnung (Hos 2,17). Israel aber hat gesündigt wie in den Tagen Jerichos (Achan in Jos 7) und kann nicht in das Erbteil eingehen, es sei denn durch die Gerichte Gottes. Alle Propheten stimmen mit dem Herrn überein indem sie auf dieselben Blätter des Feigenbaums hindeuten, die den Sommer einläuten. Lies einmal 5. Mose 32; lies ganz Jesaja hindurch; lies Hesekiel in seinem zwanzigsten Kapitel; Daniel gegen Ende seines neunten Kapitels; und Hosea im ersten und zweiten Kapitel. Diese Abschnitte stehen vor mir indem sie uns dasselbe Geheimnis mitteilen – dass Leiden und Gereichte Israels Weg zum Königreich sind.

Wenn wir von diesem Punkt aus nun auf das vorliegende Evangelium zurückblicken sehen wir in der Tat einen Dienst voller Geduld und langmütiger Gnade. Es war jedoch ein *wohlbekannter* Dienst in den Wegen Gottes mit Israel. Das Buch der Richter, ja die frühen Bücher der Wüstenreise, 2. Mose und 4. Mose, ebenso die Bücher der Könige und der Chronika, zeigen uns alle diesen Dienst. Alles dies war das Reden des Weingärtners der immer und immer wieder sagte, *„lass ihn noch dieses Jahr, bis ich um ihn herum gegraben und Dünger gelegt habe.“* (Lk 13,8) Es war der Herr Selbst der sagte, *„Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel“* Aber Israel hat *„nicht gewollt“* (Mt 23,37). Dies haben wir immer und immer wieder gesehen.

Das Zeichen vom Himmel von Seiner Hand, nach dem die Sadduzäer und Pharisäer zusammen verlangten (Mt 12,38; Mt 16,1) – denn die Feindschaft gegen Ihn war groß genug um Elemente miteinander zu verbinden, die eigentlich völlig gegensätzlich waren – gab der Herr nicht und konnte Er nicht geben. Er konnte Sich nicht der Welt annehmlich machen oder Sich selbst Anerkennung durch die Vorgehensweise dieser Welt einbringen. Und die Unbeschnittenen sollen jenes Geschlecht verurteilen, die dieses verlangten. (Mt 12,38–42) Die Männer Ninives verlangten nicht nach einem Zeichen aus dem Himmel, noch tat es die Königin von Scheba. Sie waren gewissensvoll gegenüber Gott und Seinem Wort. Die Predigt Jonas und die Weisheit Salomos erreichten sie ohne irgendetwas das dem Stolz des Menschen oder dem Kurs und der Denkweise dieser Welt entsprochen hätte; und sie würden im Gericht gegen dieses Geschlecht aufstehen und es verdammen. Zu seiner Zeit jedoch, obwohl sie danach nicht Ausschau hielten, würde ihnen ein Zeichen vom Himmel gegeben

werden. Sie verlangten danach (Mt 16,1) und sie sollten es bekommen (Mt 24,29.30); aber es sollte ein Zeichen des kommenden Gerichts sein, dass der Sohn des Menschen auf Seinem Weg aus dem Himmel, in den Wolken, ist, um die niedergeschriebene Vergeltung zu üben. *„Die Sonne wird sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden alle Stämme des Landes wehklagen, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit.“* (Mt 24,29.30)

Bisher jedoch und diese lange unermessliche Zeit Seiner Abwesenheit hindurch, sind es die Klagelieder Jeremias die von dem Ohr des Glaubens inmitten der Verwüstung Zions vernommen werden. Das Weinen Rahels, das im zweiten Kapitel unseres Evangeliums zu hören ist nimmt noch mehr in Wehklage und Trauer in Matthäus 23 zu. Und wenn dies Leid ist – von dem wir lesen dass es nicht getröstet werden kann – so frage ich ob es jemals so wortgewandt, so voller Leiden war, wie von den Lippen Jeremias? Horche wie er davon spricht in der Person der Tochter Zions – das Verborgene eines gebrochenen Herzens. Und doch – in den tiefsten Seufzern des Herzens – wie wird Gott darin gerechtfertigt!

„Was soll ich dir bezeugen, was dir vergleichen, Tochter, Jerusalem? Was soll ich dir gleichstellen, dass ich dich tröste, du Jungfrau, Tochter Zion? Denn deine Zertrümmerung ist groß wie das Meer: Wer kann dich heilen? Nichtiges und Ungereimtes haben deine Propheten dir geschaut; und sie deckten deine Ungerechtigkeit nicht auf, um deine Gefangenschaft zu wenden; sondern sie schauten dir Aussprüche der Nichtigkeit und der Vertreibung.“ (Klagelieder 2,13.14)

Dies ist wahrhaftig das Seufzen eines gebrochenen Herzens das Gott rechtfertigt. Nach den Worten Jeremias muss Jerusalem sich selbst verantworten für dessen Gefangenschaft und Vertreibung. Ihre Ungerechtigkeit ist ihr Zerfall gewesen. Ebenso ist es mit den Wehklagen Jesu über Jerusalem. Sie hat die Propheten getötet und die Boten Gottes gesteinigt und nach allem diesem *„nicht gewollt“*. Ihre Wunde ist unheilbar, aber sie selbst hat sich es zugefügt. Ihre Ungerechtigkeit war ihre Gefangenschaft geworden, sagt der Prophet. Weil sie nicht wollte, darum wird sie nicht gesammelt werden sagt der Herr.

Kapitel 26–28: Die letzten Schritte des Königs auf Seinem vollkommenen Weg

Diese Kapitel teilen uns die letzten Szenen des Lebens unseres Herrn hier auf der Erde mit. Sein Tod und Seine Auferstehung stehen vor uns wie es in allen Evangelien der Fall ist, wobei deren Inhalt übereinstimmend ist. Es gibt jedoch selbst in diesen gemeinsamen Erzählungen, Kennzeichen die jeweils für ein Evangelium charakteristisch sind; wie ich es bereits in den Gedanken bzgl. Lukas und Johannes erwähnt habe.

Bei Matthäus finden wir diese charakteristischen Kennzeichen nicht losgelöst von der Erzählung: Es ist das *ganze* Evangelium, wie ich es bereits gesagt habe, das von dessen Absicht spricht und uns mitteilt, dass es um die Frage des Messias mit dem Israel Seiner Tage geht. Es nimmt dadurch einen wohlgeformten Charakter an wie wir es bis jetzt auch gesehen haben; dessen Struktur und Bestandteile geben uns keinerlei Zweifel bzgl. dessen Absichten und Ziel. Dennoch werden wir charakteristische Kennzeichen von genauerer Art finden wenn wir nach ihnen suchen; und viele derselben konnte ich bereits hervorheben im Zuge der Betrachtung des Lukasevangeliums. Ich möchte nun jedoch einige weitere Aspekte bemerken die für Matthäus besonders sind, charakteristisch für ihn in diesen letzten Kapiteln.

Ich denke wir können beobachten, dass der Herr in Matthäus und in Markus nicht so sehr in Aspekten Seiner Erhabenheit und Herrlichkeit dargestellt wird, wie es hingegen in Lukas oder Johannes der Fall ist. Er wird vielmehr als Derjenige gesehen, der sich willentlich in die Hände der *Menschen* gibt, sich Selbst der *Feindschaft* hingebend die von Beginn an in diesem Evangelium das Werk gegen Ihn gerichtet gewesen ist. Denn das Kreuz das nötig war um die Ratschlüsse Gottes zu erfüllen, in der Bewirkung der Erlösung, war in einem anderen Licht gesehen auch *die Frucht*

der Feindschaft der Juden, die Frucht der Ruchlosigkeit des Menschen, des sich auflehnenden Herzens. In der Tötung des Herrn Jesus handelte der Mensch durch seine eigene Bosheit, gleichwohl Gott dies in dem Reichtum Seiner Gnade zuvor bestimmt hatte. (Apg 4,28) Matthäus und Markus stellen nun im Hinblick auf Sein Werk eher diesen Charakterzug – die Feindschaft von Seiten der Menschen – in den Vordergrund.

Konsequenterweise finden wir bei Matthäus und Markus eine sehr ähnliches Bild. Dennoch gibt es einige Dinge die Matthäus unterscheiden.

Zum Beispiel ist er der einzige Evangelist der das Wort des Propheten bezüglich des Ackers des Töpfers erwähnt (Mt 27,6–10). Dieses Feld wurde für den Preis des Blutes des Herrn gekauft und zu einer Begräbnisstätte für Fremde gemacht. Dies hatte für *Israel* eine Bedeutung – mit dem (Israel) Matthäus ja zu tun hat. Die Tat des Judas war die Tat Israels. Er führte diejenigen an die Jesus ergriffen an. (Apg 1,16: *„… der denen, die Jesus griffen, ein Wegweiser geworden ist.“*) Sie waren es, die Ihn kreuzigten und töteten, wie es der Apostel ihnen sagt – und ihr Land ist *„Akeldama“*, d. h. ein Blutacker (Apg 1,19) bis auf diesen Tag. (Joel 3,21) Es ist der Blutacker und das Grab von Fremden. Es ist ein verdorbenes Land und die Heiden haben es im Besitz.

Ebenso ist die Antwort der Volksmenge an Pilatus – indem sie jeden Skrupel seines Gewissens wegnahmen damit er mit Jesus tun würde wie sie es begehrten – besonders bei Matthäus. Das Volk scheint das Zögern des Statthalters bemerkt zu haben und um ihre Beute zu sichern sagen sie zu ihm: *„Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“* (Mt 27,25) Und – so frage ich – kann etwas kennzeichnender sein als dies? Teilt uns dies nicht in ernster Weise mit, dass der Tod des Herrn wie er in Matthäus gesehen wird, der Tod eines *Märtyrers* in den Händen der Juden gewesen ist?

Dies ist sehr bedeutsam. Gewisslich wissen wir, dass es der Tod oder das Opfer des Lammes Gottes, unter der Hand Gottes gewesen ist; aber ebenso war es der Tod oder *das Martyrium des Gerechten* in den Händen gottloser Menschen.

Indem das Matthäus-Evangelium so seine Besonderheit bis ganz zum Schluss erhält ist dieses das einzige Evangelium das uns von der Jüdischen Feindschaft berichtet, die den Herrn auch *nach* dem Kreuz verfolgte. Es ist Matthäus – und nur Matthäus

– der uns von dem Versiegeln des Grabes durch den Stein und das Einsetzen der Wache an dem Eingang des Grabes berichtet. Dies wurde von dem römischen Statthalter auf die Bitte und den Vorschlag der Ältesten und Priester Israels hin gewährt. Pilatus kümmerte dies nicht; es war der feste Beschluss und der bittere Hass dieser Jüdischen Herzenshaltung – den Herrn auch jenseits des Grabes zu verfolgen – dadurch beweisend, dass sie ohne Reue waren. Keine Kohlen des Feuers, obwohl sie immer und immer wieder auf ihr Haupt gehäuft wurden, konnten sie überzeugen – noch konnte der Tod es bewirken. Sein Grab musste es bezeugen so wie Sein Leben und Sein Tod es getan hatten. Der Schreiber des Evangeliums lässt diesen Aspekt nicht aus dem Auge. Es ist diese *Feindschaft* mit der das Evangelium in dem Versuch des Herodes gegen das Leben der jungen Kinder vorzugehen, beginnt, und es ist dieselbe Feindschaft die das Evangelium an dem Grab ihres Messias beendet. Ja sogar Seine Auferstehung sollte es bezeugen – denn wenn das Grab sie trotz des Siegels und der Soldaten enttäuschte und der Herr auferstanden war – sind die Hohenpriester und Ältesten wiederum in demselben Werk tätig: Sie hatten die Wachen der Römischen Soldaten angestellt um das Grab zu bewachen und jetzt bestechen sie die Römischen Soldaten mit großen Mengen Geldes damit sie eine Lüge bezüglich des Grabes erzählen. (Mt 27,66; Mt 28,12)

In auffallender Weise erhält der Geist den Schreiber des Evangeliums gegenüber seinem Thema treu. Christus war Israel wieder und wieder vorgestellt worden entsprechend ihrer eigenen Propheten sowie in Seinen wundersamen Heilungen und Seiner segnenden Gnade in Seinem Dienst. Doch Er hat nur wieder und wieder den Hass Israels hervorgebracht von Beginn an bis zum Ende.

Diese Feindschaft des Menschen gegenüber Gott sehen wir in der ganzen Menschheitsgeschichte, aber wir haben hier wahrlich deren Höhepunkt. *„Die Gesinnung des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott“* (Röm 8,7). Keine Anziehungskraft erweicht es, keine Warnungen unterwerfen es. Am Anfang sündigte Kain trotz der persönlichen Warnungen des Herrn an ihn; Nimrod forderte Gottes Gerichte heraus; der Pharao war der Beweis für die ernsten Heimsuchungen des Herrn gegen sein Land; Amalek beleidigte das Banner des Herrn und Bileam verhärtete sich gegen die Züchtigungen des Geistes Gottes. Absalom, Haman und Herodes stehen da als weitere Zeugen des menschlichen Herzens; ebenso die wütende Menge die gegen Stephanus anstürmte obwohl sein Angesicht für den Augenblick wie das eines

Engels strahlte. Schließlich haben wir die Abtrünnigen der Endzeit, am Ende der Geschichte werden sie trotzig wider den weißen Reiter und Seine Armee aufstehen wenn Er in Herrlichkeit und Macht aus dem Himmel herabkommt. Ist dies alles nicht der Beweis von etwas unverbesserlichem, unheilbaren, das keine Anziehungskraft zu heilen noch Warnungen und Drohungen zu erweichen vermag? Ein weiteres Beispiel gleich all diesen haben wir in den Priestern Israels und in den Soldaten Roms. Soeben war der Vorhang in der Gegenwart der einen zerrissen und das Grab in der Gegenwart der anderen geöffnet worden – aber sie kommen überein um eine Lüge zu erfinden und alles zu verfälschen.

Der Mensch ist in seiner Hartnäckigkeit und Feindschaft verloren. Wer könnte solch einem Herzen, das so entblößt worden ist, vertrauen?

Hinsichtlich der Feindschaft Israels ging es noch weiter. Wir lesen hier im 28. Kapitel, dass diese Lüge der Priester und Soldaten (dass die Jünger gekommen seien und den Leib Jesu gestohlen hätten während die Soldaten schliefen) bis auf den heutigen Tag berichtet wird; es ist ein treues Merkmal jener alten Feindschaft und davon, dass sie weitergeht durch alle Generationen hindurch bis auf den heutigen Tag.

Es würde jedoch nichts nützen sich aufzulehnen. Es ist nichts als Selbstzerstörung. Jesus steht am dritten Tag, dem vorherbestimmten Tag, aus dem Grab auf; und Seine Auferstehung bedeutet Gericht über Seine Widersacher. Wir erkennen hierin, dass Gott, dem die Angelegenheiten des Lebens und des Todes zu Gebote stehen, Sich selbst auf die Seite des Opfers gestellt hatte, auf die Seite Dessen den die Welt hinausgetan und abgelehnt hatte. Wir erkennen darin, dass es eine Sache zu klären gibt zwischen Gott und der Welt hinsichtlich Jesus – und das Ende dieser Sache muss *Gericht* sein, das Gericht über das, was sich gegen Gott aufgelehnt hat. Daher steht geschrieben, *„Er hat einen Tag festgesetzt, an dem Er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den Er dazu bestimmt hat, und Er hat allen den Beweis davon gegeben, indem Er Ihn aus den Toten auferweckt hat.“* (Apg 17,31)

Das ist die Macht und das Ergebnis der Auferstehung des Herrn Jesus die wir in unserem Evangelium finden. Ein Vorgeschmack davon haben wir zu Beginn von Matthäus 28. Der Engel rollt den versiegelnden Stein beiseite. Dieser war das offizielle Zeichen ihrer Absichten die nicht geändert werden sollten; und wer hätte gewagt den Stein anzurühren – es hätte den sicheren Tod für einen Menschen bedeutet. Doch Der, der im Himmel sitzt spottet in Verachtung darüber. Der Engel

sitzt im Triumph auf dem Stein und bringt damit das Todesurteil über die, die den Stein eingesetzt hatten. Israel hatte Gottes Stein, Seinen auserwählten, erprobten Stein verworfen und sich selbst einen erwählt der ein anderes Siegel trugt; doch der auf den sie vertrauten ist nun durch Gott beiseitegesetzt; denn dieser ist der Fels des Volkes Gottes. Die volle Frucht dieses Vorgeschmacks wird an dem Tag hervorgebracht werden, wenn die Feinde Jesu zu Seinem Fußschemel gemacht werden und durch das Fallen des verworfenen Steins auf sie, zermalmt werden. (Mt 21,42–44; Mt 22,44)

Dies ist die Stimme der Auferstehung wie wir es in Matthäus finden. Natürlich brauche ich nicht zu erwähnen, dass noch andere Seiten für den Glauben hierin liegen – wie die Auferstehung auch von der Vergebung der Sünden spricht und wie es ein Vorgeschmack, eine Erstlingsfrucht, der Ernte ist, von dem Tag der Auferstehung und Himmelfahrt der himmlischen Familie. Hier jedoch, bei Matthäus, spricht die Auferstehung von *Gericht*. Es ist wie der sprossende Stab in 4. Mose 17, der hervorgerbacht wurde als eine lebendige Sache, aus der Gegenwart Gottes heraus, um das Murren und das sich auflehnende Volk Israel zu beschwichtigen, um sie zu überführen.

Nur in Matthäus finden wir die Szene bei dem Stein; dies ist wohl deshalb der Fall, da wir ja nur bei Matthäus von dem siegelnden Stein lesen – wie wir es bereits zuvor gesehen haben.

Doch wie vollkommen passt dies in die Gesamtheit dieses Evangeliums! Es ist das Evangelium der Feindschaft Israels gegen den Messias und ihre Ablehnung Seiner Person, und hier erhält die Feindschaft ein Unterpfand des für sie kommenden Gerichts an dem Tag der Macht Dessen, den sie verworfen hatten.

Weiter noch – auf das Gericht Seiner Feinde folgt das Sich-Setzen Seiner selbst in die Stellung der Macht und der Herrschaft. Das Gericht muss der Herrlichkeit weichen. Dem entsprechend schließt die Auferstehung des Herrn in diesem Evangelium indem Er uns in dieser Stellung gezeigt wird; und dies ist das einzige Evangelium wo wir dies finden. Nur hier hören wir den auferstandenen Herrn wie Er zu Seinen Aposteln spricht: *„Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe.“* (Mt 28,18.19)

Das ist die Erhöhung und Herrschaft des auferstandenen Jesus. Das Heil der Nationen und die Sammlung der ganzen Erde, der ganzen heidnischen Welt im Gehorsam Ihm gegenüber wie es hier angenommen wird; und dies ist auch die Frucht jenes Apostelamtes das der Herr bereits bestimmt hatte; ein Apostelamt, das dem Charakter nach *Jüdisch* ist; denn Er übergibt Seinen *Zwölfen* diesen Dienst.

Dies ist daher ein Sammeln der Nationen zu dem auferstandenen Jesus als dem Herrn Israels. Und somit knüpft der Herr – in diesem letzten Kapitel – in der Auferstehung wieder an Seine jüdischen Beziehungen an – und durch diese Beziehungen mit der ganzen Erde.

Er bezeugt universale Herrschaft als in Seiner Hand seiend, Macht sowohl im Himmel als auch auf der Erde und daraufhin macht Er Seinen Anspruch geltend an die Jünger und den Gehorsam der Nationen. Wir finden hier nichts von den Auswirkungen der Auferstehung in den himmlischen Örtern, nichts von dem Geheimnis der verherrlichten Familie. Allein Jesus ist erhöht und zwar als Messias und auf dieses gründet sich die Zurechtbringung der ganzen Erde, auf das Zeugnis und die Belehrung durch das Jüdische Apostelamt. Es ist der Herr der auf die Erde zurückgekehrt ist mit der Absicht hier ein Volk für Seinen Namen zu formen und hier Sein Königreich aufzurichten. Die Himmelfahrt sehen wir hier nicht. Es ist nur der *auferstandene*, nicht der *hinaufgefahrene* Christus, wie wir Ihn hier sehen; und daher dürfen die Frauen Ihn berühren und Ihn anbeten obwohl doch in dem Evangelium nach Johannes Maria Ihn nicht anfassen durfte (Joh 20,17) denn dort befand Er Sich auf dem Weg zu dem Vater. Dort führte Seine Auferstehung unmittelbar zu Seiner Himmelfahrt und Erhöhung; die Erde war nur eine Etappe auf dem Weg zum Himmel. Hier jedoch – in Matthäus – ist die Auferstehung das herrliche *Ende* Seines siegreichen Weges.

Wie konsequent ist doch unser Evangelist in all diesem mit den Absichten des Geistes Gottes! Jüdische Feindschaft und Unglaube wirken immer noch und verhindern diesen Zustand der Dinge, diese Herrschaft der Nationen durch Jesus ihrem Messias. Doch die Verheißungen all der Propheten die in Gottes Namen gesprochen haben werden erfüllt werden; der Berg des Herrn wird errichtet werden und alle Nationen sollen dahin ziehen; und die Rechte des Jesus-Messias sollen in souveräner Macht geltend gemacht werden. Die Gnaden Davids sind zuverlässig gemacht worden durch die Auferstehung die wir betrachten (Apg 13,34); und Er

wird wieder erscheinen und sie geltend machen und sich ihrer erfreuen und sie ausüben durch immerwährende, tausendjährige Zeiten.

Dem Samen Davids, treu und gerecht wie Er ist, sollen Seine Ansprüche erfüllt werden und Sein Volk, erbärmlich und ungläubig wie sie gewesen waren und immer noch sind, sollen willig gemacht werden. Auch wenn es geschrieben war dass sie „nicht wollten“, so würden sie doch – wie es geschrieben steht – schließlich willig gemacht werden. (Mt 23,37; Ps 110,3) Und dann sollen alle Verheißungen erfüllt werden.

Doch wir haben noch ein weiteres und wunderbares Vorauszeichen dieses Segens der das Teil Israels und Jerusalems in den kommenden Tagen des Messias der Herrlichkeit und Macht sein wird. Matthäus – in völliger Übereinstimmung mit seinem ganzen Evangelium – ist der einzige Evangelist der es uns berichtet.

Er bemerkt folgende erhabene Tatsache in diesen schließenden Kapiteln, dass nachdem der Herr Sein Leben auf dem Kreuz aufgegeben hatte, die Grüfte sich auftaten und viele Leiber der entschlafenen Heiligen auferweckt wurden und nach Seiner Auferweckung aus den Grüften hervorkamen, in die heilige Stadt gingen und vielen erschienen. (Mt 27,52.53)

Dies war ein bemerkenswertes als auch bedeutungsvolles Ereignis.

Grüfte wurden aufgetan als Folge des Sieges des Todes des Herrn und dann gaben diese geöffneten Gräber die Leiber der Heiligen nach Seiner Auferweckung wieder. Die Himmel frohlockten diesen Triumph zu haben und die Hölle war gezwungen ihn anzuerkennen!

Doch wenn dies Herrlichkeit für den Herrn Jesus war – was war es auch für eine Gnade für Jerusalem!

Eine besondere Botschaft wurde durch den Engel desselben, auferstandenen Herrn an Petrus gesandt: *„Aber geht hin, sagt Seinen Jüngern und Petrus, dass Er euch vorausgeht nach Galiläa; dort werdet ihr Ihn sehen.“* (Mk 16,7) Wie zärtlich und bedächtig war dies, denn Petrus bedurfte einer besonderen Zusage seitens Seines verleugneten Meisters. Und so wird hier auf dieselbe Weise eine besondere und wunderbare Zusage – in derselben Gnade – *Jerusalem* gegeben, wenn doch diese

Erstlingsfrüchte der Auferstehung des Herrn (die Toten aus den Grüften), die Früchte Seines Sieges über Sünde und Tod Jerusalem hier wiedergegeben werden.

Sie wird „die heilige Stadt“ genannt werden – welch ein erhabenes Wunder der Gnade! Jerusalem empfängt durch den Schreiber unseres Evangeliums einen Titel der Ehre. Dies ist die Stadt über die der Herr einen oder zwei Tage zuvor gewehklagt hatte, die Stadt aus der (Er hatte es zuletzt bezeugt) ein Prophet nicht weichen würde. Er hatte Sich selbst von ihr zurückgezogen, sie zurücklassend in schuldiger Hoffnungslosigkeit. Er war wenige Stunden zuvor dort gekreuzigt worden und durch ihre eigene Werke hatte sie für sich selbst die Bezeichnung Sodoms und Ägyptens erlangt.

Offenbarung 11,8. Nun ist sie die *„heilige Stadt“*. In den Ratschlüssen der Gnade und in den Worten des Geistes ist Jerusalem die heilige Stadt.

Welche eine Vorgeschmack dieser reinigenden Quelle die jetzt aufgetan worden ist wie die Propheten es vorhersagten – selbst für Jerusalem! (Sach 13,1) Welch ein vorausdeutendes Zeichen war dies von jenen Tagen, wenn die Gefangenschaft Zions gewendet sein würde und diese Worte im Lande Juda gesprochen werden: *„Der Herr segne dich, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg!“* (Jer 32,23)

Die Gnade dieser Worte, *„Anfangend von Jerusalem“* (Lk 24,47), wurden allgemein bewundert – und zurecht; dass wenn der auferstandene Herr die gute Botschaft der Vergebung von Sünden in die ganze Welt aussandte und Er es zuerst in der schuldigen Stadt, dem blutschuldigen Jerusalem, ausrufen lassen würde. Doch wir brauchen uns darüber nicht zu verwundern denn wir haben vor uns diesen wunderbaren und herrlichen Vorgeschmack der Gnade – die Erstlingsfrüchte (die Apostel) unseres siegreichen Herrn in der Auferstehung – sie wurden nach Jerusalem gesandt als zu einer „heiligen Stadt“!

All die Propheten sprechen zu uns von dieser überfließenden Gnade und von Israels schlussendlichem Segen dadurch.

Die Herrlichkeit muss in Hesekiel zu Beginn die Stadt aufgrund der Abscheulichkeiten die dort verübt wurden verlassen, jedoch kehrt sie zuletzt zurück. Und nun sehen wir wie im Evangelium nach Matthäus die Herrlichkeit genau dasselbe tut. Der Herr Jesus ist die Herrlichkeit. Er verlässt die Stadt, doch Er gibt unfehlbare, gewisse Zusicherungen Seiner Rückkehr zu Seiner Zeit. Somit stimmen Hesekiel

und Matthäus überein; ebenso sind Jesaja und Matthäus hier auf einer Linie. Die geschiedene Frau in Jesaja wurde zur rechten Zeit, die fröhliche Mutter von Kindern. Hier in Matthäus hören wir dasselbe. Jerusalem wird von dem Herrn verlassen als eine die hinweggetan wird und verlassen sein würd – in Matthäus 23; zuletzt jedoch, in Matthäus 28, wird ihr Apostelamt der Zwölfe, alle Nationen belehren. Siehe Jesaja 50 und 54. Welche Übereinstimmungen! In den Wegen des Herrn ist Beständigkeit – und Israel wird errettet werden. (Jes 54,5)

Das Licht der Propheten geht nach solch einer langen Zeit in den Evangelisten wieder auf und strahlt. Die Herrlichkeit in Hesekiel und Jesus in Matthäus, nehmen dieselben Wege; das Jerusalem Jesajas ist das Jerusalem unseres Evangelium-Schreibers. Vielleicht haben wir dies nicht erwartet aber so finden wir es hier. Und wenn wir so auf die Stimmen der Propheten und Evangelisten in Übereinstimmung hören mögen wir uns an jene zwei glückseligen Verse erinnern:

„In vetere Testamento novum latet,
In novo Testamento vetus patet."

(„Das Alte Testament wird im Neuen aufgedeckt/offenbar,
das Neue Testament liegt im Alten verborgen.")

Die Lichter Gottes die zart erglänzen,
In den frühesten göttlichen Büchern,
Wie Morgenstunden zum Mittag führen,
Scheinen sie durch das Ganze hindurch.

Es ist die aufgehende Sonne,
Die stets klarer und wärmer erstrahlt;
Die Wolken die den Strahl einst umnebelten,
Fliegen hinweg ehe der Abend schließt.

Voller Beständigkeit, sowie voller Reichtum; so unveränderbar als auch vollkommen ist die Gnade Gottes in allen Seinen Ratschlüssen und die Geheimnisse Gottes die jene Ratschlüsse beinhalten. *„Ja, du bist ein Gott, der sich verborgen hält, du Gott Israels, du Erretter!"* (Jes 45,15) sagt der Prophet; und der Jesus unseres Evangeliums-Schreibers ist der Gott Israels der so sich Selbst verborgen hält, sich für eine Zeit

lang abwendend von Jerusalem und sagend: *„Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen.“* (Mt 23,39)

Dies ist – daran zweifle ich nicht – der allgemeine Charakter unseres Evangeliums; und in dessen Schlussteil, den wir nun angesehen haben finden wir dies im Besonderen vor.

Ich möchte sagen, dass es eine sehr notwendige und wundervolle Lektion in den Wegen Gottes ist, die wir in diesem Evangelium finden. Wir haben die Jüdische Feindschaft gesehen und sie von Beginn an bis zum Ende hindurch beobachtet. Sie bewies sich als unermüdlich, ruhelos, sich selbst treu bleibend und ablehnend sich unter irgendein Eingeständnis zu beugen oder unter irgendwelchen Bedingungen sich zu unterwerfen. Sie verfolgte den Herrn bei Seiner Geburt, Sein ganzes Leben hindurch bis zu Seinem Tod, in Seinem Grab, nach Seinem Tod – und wie unsere Evangelist es weiter aufzeigt – *„bis auf den heutigen Tag“* (Mt 28,15).

Diese Feindschaft lehnte Ihn in jeglicher Weise wie Er sich auch ihnen offenbaren mochte, ab. Er wurde wieder und wieder durch ihre eigenen Propheten Seinem Israel vorgestellt doch sie wollten Ihn nicht erkennen.

In dem Verlauf all dieser furchtbaren Darstellungen des Unglaubens Israels nutzt der Geist durch unseren Evangelisten die Gelegenheit, angesichts dieser Feindschaft, einen kurzen Blick auf Gottes Handeln mit den Heiden zu werfen (wie wir es in Matthäus 13 gesehen haben); und dann einen anderen Moment lang (wie wir es in Matthäus 17 gesehen haben), um das Königreich in seiner himmlischen Herrlichkeit zu sehen; denn diese Dinge sind die Ergebnisse – festgesetzt durch Göttliche Gnade und Souveränität – von jener Feindschaft.

Dann am Ende wird unser Schreiber durch jenen selben Geist dahin geleitet, Andeutungen des Gerichts das auf diese Ablehnung folgen würde zu geben und auch von dieser überfließenden Gnade zu sprechen, die Israel einst in den Tagen des herrlichen tausendjährigen Königreiches sammeln und segnen wird.

Können wir somit nicht wahrhaftig sagen, dass dies eine vollkommene und wunderbare Niederschrift ist? Wahrlich es ist wunderbar, dass solche Reichtümer der Weisheit und Erkenntnis in so einem kurzen Buch enthalten sind! Doch es ist Gottes Schrift – und wer lehrt wie Er? *„Was hat das Stroh mit dem Korn gemeinsam?, spricht der Herr.“* (Jer 23,28) Ich bin sicher, „wenn wir geduldig auf den Herrn

warten, werden alle Schwierigkeiten der Schrift zu Öffnungen des Lichts und des Segens.“ Dies wurde durch einen anderen gesagt und ich denke ich kann sagen, dass es so ist obwohl das Warten auf Ihn schwach und wenig gewesen ist. Das Herz beugt sich angesichts eines weiteren Wortes: „Geistliche Erkenntnisse strahlen und erleuchten und erfreuen den Geist bevor sie denselben leiten und zufrieden stellen – und wir werden niemals mit demselben Eifer Wahrheiten lehren die wir nur sehen und genießen, als wenn wir nicht auch durch sie geführt und völlig beherrscht werden.“

Bibelstellenverzeichnis

4. Mose
17 61
5. Mose
32 54
Josua
7 54
1. Samuel
6,10 48
1. Chronika
17 ..... 7 f.
Psalm
8,24.118 48
24,1 48
69,9 49
83,19 50
89 ..... 7 f.
110,3 63
118,22 51
119,60 10
Jesaja
1,3 49
1,5 49
2,2 50
5,4 47
8,23 48
45,15 65
50 ..... 52, 65
50,1–3 51
54 65
54,5 65
Jeremia
23,28 66
32,23 64
Klagelieder
2,13.14 55
Hesekiel
7,6 49
Hosea
2,17 54
Joel
3,21 58
Micha
5,2 8
5,3 47
Sacharja
9 48
9,9 47
11 52
11,7 52
11,8 51
11,9 51
11,10 51
13,1 64
Matthäus

1 9
1,23 9
2 . . . . . 8 ff.
3,2 19
5 19
12,38 54
12,38–42 54
13 66
16,1 . . . . . 54 f.
17 66
21 . . . . . 47, 50
21,10 49
21,20 49
21,21 50
21,28–32 50
21,33–46 50
21,42 61
22,1–14 50
22,44 61
23 . . . . . 47, 50 f., 55, 65
23,37 . . . . . 54, 63
23,37.38 50
23,39 66
24 . . . . . 52 f.
24,29.30 55
24,31 53
24,32 53
25 . . . . . 52 f.
25,31 53
27,6 58
27,25 58
27,52.53 63
27,66 59
28 . . . . . 60, 65
28,12 59
28,15 66
28,18.19 61

Markus

1,13 48
16,7 63

Lukas

1 8
2 8
13,8 54
24,47 64

Johannes

20,17 62

Apostelgeschichte

1,16 58
1,19 58
4,28 58
7 10
13,34 62
17,31 60

Römer

8,7 59

Hebräer

1,5 8

Offenbarung

11,8 64